Einzelnummer 10 Pfennig

Metzer Zeitung

Ausgabestelle und Anzeigenannahme: Römerstraße 23 (Ecke). Redaktion und Geschäftsstelle: Parzerstraße 4 (Fort Moselle).

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; die Zustellungsgebühr durch den Postboten beträgt vierteljährlich 42 Pfg. mehr.

Anzeigen: die einfache Petitzeile 20 Pfg. Reklamen: die Petitzeile in Textbreite 50 Pfg.

Nr. 271. Metz, Freitag den 20. November 1914 XXXXIV. Jahrgang.

Gewissensbisse.

Die Unstimmigkeiten unter den Verbündeten im anderen Lager lassen sich nicht mehr verschleiern. Zunächst scheint es seine Richtigkeit zu haben mit der Meldung von einer Spannung zwischen König Albert von Belgien und König Georg von England. Ersterem ist die Erkenntnis der traurigen Wahrheit wohl ausreichend herangereift, um keine Möglichkeit zu Illusionen mehr zu gestatten. Das niederträchtige englische Ränkespiel muß ja nachgerade auch dem Verblendetsten offenbar werden. Um Belgiens willen hat sich England wahrlich nicht in Unkosten gestürzt. Erst die nahegerückte Gefahr des deutschen Vordringens nach Calais spornt die Briten zu Kraftanstrengungen an, aber auch keineswegs Frankreich zuliebe, dessen Schicksal ihnen im Grunde ebenso gleichgiltig ist wie dasjenige Belgiens. Daß die Deutschen sich am Kanal grade gegenüber der englischen Küste festsetzen und dort einen strategischen Stützpunkt finden könnten, das beunruhigt und ängstigt jedes englische Gemüt. Da hört ihre Presse nicht auf, nach neuen Verstärkungen zu rufen, die in Frankreich gelandet werden sollen, sodaß es dem Regierungsorgan, der „Westminster Gazette", zu bunt wird. Ohne Heuchelei geht es dabei natürlich nicht ab, denn sie erklärt, man dürfe den Krieg nicht geflissentlich in die Länge ziehen, weil das verehrte Frankreich den Hauptdruck auszuhalten habe und darunter furchtbar leide. In Wirklichkeit spricht aus dem Blatt das Bewußtsein, wie England jetzt jeden Mann zur Verteidigung des eigenen Landes braucht, denn der unerbittliche Deutsche rückt näher und näher.

Was nun den Belgierkönig betrifft, so soll er seine Beziehungen zum englischen Ministerium abgebrochen haben. Nur allzu begreiflich, da man erfährt, der November-Zinsschein der belgischen Staatsschuld sei uneingelöst geblieben infolge der Weigerung Englands, für Belgien noch Gelder aufzuwenden. Der echte John Bull. Auf Belgien und seinen König pfeift er, nachdem diese beiden alles geopfert haben, um von England Gefahr abzuhalten. Jetzt ist dieser Gentleman für Belgien nicht mehr „zu Hause". Was kannst du armer Teufel noch bieten? Ostende und Dixmuiden sind gefallen, Ypern und Nieuport als verloren zu betrachten. Da gilt allenfalls Frankreich wegen seines Calais dem Briten als „unterstützungswürdig". Das einzige, was man in London für den ins Unglück gestürzten König Albert noch übrig hat, dürfte — ein Orden sein, wie ja auch der Zar unlängst solches Pflaster auf eine klaffende Wunde zu legen für gut befand. Wie Spott mutet das an bei dem entsetzlichen Unglück des Belgierkönigs. Einen Rest menschlichen Mitgefühls mit ihm scheint König Georg zu verspüren, denn er soll sich mit der Absicht einer Besprechung mit dem betrogenen Mitverschworenen tragen. Was aber bliebe ihm zu bieten außer einem Asyl in England und königlichen Ehren?

Wir verstehen, daß es den Belgierfürst nach Frieden mit Deutschland verlangt. Vielleicht reut es ihn jetzt, wo er den wahren Charakter seiner Verführer erkannt, das zweite Verständigungsangebot Deutschlands nach dem Fall von Lüttich abgelehnt zu haben. Doch die Geschichte hat jetzt ihr furchtbares „Zu spät!" gesprochen, abgesehen davon, daß die von England mit List gelegte Schlinge der Verpflichtung eines nur gemeinsamen Friedensschlusses der „Henkersknechte" sie bis zum bitteren Ende zusammenkettet.

Schon empfindet auch Frankreich das Lästige dieser Fessel, mehren sich auch dort die Stimmen, die ein Ende des Blutvergießens herbeisehnen. Es gibt eben unter den Franzosen noch einsichtsvolle Leute, die sich fragen, welches denn der Ausgang der beispiellosen Opfer ihres Landes und Volkes sein würde. Was man so fein ausgeklügelt glaubte: ein promptes und machtvolles Eingreifen der englischen Flotte, ein unwiderstehliches Hineinfluten der russischen Millionenscharen nach Deutschland — ist nicht erfolgt und wird nie mehr rechtzeitig erfolgen können. Die deutsche Strategie hat das Exempel durchkreuzt.

So rollen denn die eisernen Würfel weiter. Es kann kein Halten geben, bevor nicht den Anstifter alles Unheils, England, die gerechte Strafe getroffen. Diese Forderung flammt aus aller Deutschen Herzen. Sie ist Rachegeschrei in eigener Sache, zugleich aber der eherne Ruf nach Vergeltung für all' die gehäuften Ruchlosigkeiten, die Englands schnöde Politik an Belgien und Frankreich verbrochen.

Unsere Rechnung mit Rußland steht auf einem anderen Blatt, mit der Handlungsweise der Westmächte verbindet sie nur formeller Zusammenhang. Der Zar hat zugelassen, daß eine hundertjährige Freundschaftsüberlieferung in Fetzen gerissen wurde, ohne triftigen Grund. Auf sein Haupt fallen die unausbleiblichen Folgen für Rußlands Zukunft. Ein mit dem deutschen Nachbar zerfallenes, mit Oesterreich und der Türkei verfeindetes Rußland hat als Großmacht keine auch nur einigermaßen rühmliche Zukunft. Es bleibt eingeengte halbasiatische Macht und muß als solche allgemach verdorren.

Niederlagen der Russen.

Beginn der Entscheidungsschlacht in Polen.

Von General der Infanterie z. D. v. Blume.

Den 17. November 1914.

Die Entladung des schweren Gewitters, das wir langsam von Osten heraufziehen sahen, hat begonnen. Seine Wirkung wird gewaltiger sein, als heute wohl noch mancher ahnt. Erst nach einigen Tagen wird man sie in ihrer ganzen Größe erkennen. Wir sehen dem Ausgange mit froher Zuversicht entgegen, müssen uns aber für heute mit einem Rückblick auf die Entwicklung der Lage beschränken, die im Osten seit den ersten Tagen des laufenden Monats stattgefunden hat.

Die Provinz Ostpreußen war im Beginn des Monats vom Feinde frei, ein Teil des Gouvernements Suwalki von deutschen Truppen besetzt. Sie sind inzwischen jedoch über die Grenze zurückgegangen, und diese ist abermals an mehreren Punkten von russischen Truppen überschritten worden, ohne daß sie dieser einzudringen vermocht hätten.

Die deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte, die gemeinsam — erstere unter Befehl des Generaloberst von Hindenburg — aus unserer Provinz Schlesien und aus Westgalizien gegen die Weichsel vorgedrungen waren und sich dann veranlaßt gesehen hatten, vor sehr überlegenen über die Weichsel hervorgebrochenen Streitkräften zurückzugehen, waren im Anfang dieses Monats in den Grenzgebieten, aus denen sie ihren Vormarsch begonnen hatten, wieder eingetroffen, „um sich der Lage entsprechend neu zu gruppieren". Dieser Bewegung hatten sich auch jene österreichisch-ungarischen Truppen anschließen müssen, die in Galizien ostwärts wieder bis an den San vorgedrungen waren. Ein Teil dieser Streitkräfte hat vermutlich zum Schutze Ungarns die Karpathenpässe besetzt, während die Hauptmacht unserer Verbündeten sich anscheinend in der Gegend von Krakau sowie südlich und nördlich dieses Waffenplatzes, mit Anschluß an den deutschen rechten Flügel, formiert hat.

Die Russen waren den Verbündeten mit gewaltiger Macht, aber langsam in dem Raume zwischen der ostpreußischen Südgrenze und den Karpathen, also in einer Breite von mehr als 300 Kilometer, gefolgt, und zwar anscheinend mit einer rechten Flügelarmee von fünf bis sechs Armeekorps auf dem rechten Weichselufer in der Richtung auf Thorn, mit der aus etwa fünfzehn Armeekorps, einer Anzahl von Reserve-Divisionen und etwa zehn Kavallerie-Divisionen bestehenden Heeresgruppe, auf dem linken Ufer der Weichsel in der Richtung auf die Grenzen von Schlesien und Westgalizien. Außer dieser mindestens 900 000 Mann starken Hauptmacht stand noch eine starke Armee der Südostgrenze der Provinz Ostpreußen gegenüber, und ein beträchtlicher Heeresteil rückte in Galizien in der Richtung auf Krakau vor.

Gegen den 10. ds. Mts. erreichte die russische Hauptmacht die Warthe auf der Strecke Kolo—Sieradz—Nowo-Radomsk, mit dem linken Flügel die Linie Maliszyn—Weichsel. Zusammenstöße hatten seit längerer Zeit nur zwischen der beiderseitigen Kavallerie stattgefunden und waren trotz großer ziffernmäßiger Ueberlegenheit der russischen Kavallerie durchweg zugunsten der unsrigen ausgefallen. An der Warthe machten die Russen zunächst Halt, begannen aber nach einigen Tagen den Fluß zu überschreiten.

Der Generaloberst von Hindenburg hat inzwischen die ihm vom Feinde gelassene Zeit benutzt, um unter ausgiebiger Verwertung der heimatlichen Eisenbahnen starke Kräfte nach seinem linken Flügel, an die Posensche Grenze, zu verlegen und andere Truppen an die Grenzstrecke Thorn-Soldau heranzuziehen.

Am 12. und 13. ds. Mts. erfolgten Angriffe der Russen gegen die ostpreußische Grenze, insbesondere bei Stallupönen, Eydtkuhnen und Soldau, die von den ostpreußischen Truppen, bei Soldau von den aus Westpreußen herangezogenen, nach zum Teil heftigen Kämpfen abgewiesen wurden. Am 15. wurden starke auf dem rechten Weichselufer vormarschierende russische Kräfte unter Verlust von 5000 Gefangenen bei Lipno zurückgeworfen. Sie mußten auf Plock weichen.

Inzwischen hatte der Generaloberst von Hindenburg auch auf dem linken Weichselufer, in dem Raume zwischen Weichsel und Warthe, mit seinen Hauptkräften die Offensive ergriffen. Am 13. wurde von ihm ein feindliches Korps bei Wloslawec, am 14. dasselbe Korps bei Laninow-Novi geschlagen und ihm 1500 Gefangene abgenommen. Am 15. ds. Mts. warf er mehrere ihm entgegengetretene russische Armeekorps bis über Kutno zurück, nahm 23 000 Mann von ihnen gefangen und erbeutete zahlreiche Geschütze und Maschinengewehre. Er wird den entschlossenen, noch größeren Erfolg versprechenden Einbruch in den feindlichen rechten Flügel inzwischen weiter ausgenutzt haben. Wir werden darüber bald näheres hören.

7000 Gefangene, 18 Maschinengewehre und mehrere Geschütze erbeutet.

W **Wien, 19. Nov.** Amtlich wird verlautbart: **Die Schlacht in Russisch-Polen nimmt einen günstigen Fortgang. Nach den bisherigen Meldungen machten unsere Truppen 7000 Gefangene und erbeuteten 18 Maschinengewehre und auch mehrere Geschütze.**

Der stellvertretende Chef des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Der „Berner Bund" bespricht den strategischen Rückzug der Deutschen und Oesterreicher in Polen, der solange gewährt habe, bis der Stoß in die rechte russische Flanke gelang. Es sei die Frage, ob es den Russen gelingen werde, mit ihren Streitkräften die drohende Umfassung aufzuhalten.

40—50 000 Russen verloren!

Der „Berl. Lokalanz." meldet nach der „Times", daß die Russen bei ihrer letzten Niederlage 40—50 000 Mann verloren haben.

*

Der Hafen von Libau gesperrt.

W **Berlin, 19. Nov.** (Amtlich.) **Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrt des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen beschossen. Torpedoboote, die in den Innenhafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.**

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes:
Behncke.

Türkische Sieg

W **Konstantinopel, 19. Nov.** (Amtlicher Bericht des Hauptquartiers.) **Seit zwei Tagen greift unser Heer mit Macht das russische Heer an, das seine Stellung in der Linie Azab-Zazak-Khabab, in der Umgebung der Grenze eingenommen hat. Mit der Hilfe Gottes hat unser Heer durch einen Bajonettangriff die Höhen in der Umgebung von Azab erobert, die der Feind außerordentlich stark befestigt hatte. Der Kampf, der heftig ist, nimmt für uns einen sehr günstigen Verlauf. Unsere in der Richtung auf Batum vorrückenden Truppen haben dem Feinde eine weitere große Niederlage beigebracht und die Stellungen von Zavotlar und Koura besetzt. Wir haben bei Zavotlar von den Russen eine Fahne erbeutet und sechs Offiziere, darunter einen Oberstleutnant und einen Hauptmann von den Kosaken, sowie mehr als hundert Soldaten zu Gefangenen gemacht. Wir eroberten vier Kanonen und ein Auto, eine Menge Pferde und viel Lebensmittel. Die russischen Verluste sind groß. Der Rest rettete sich in ordnungsloser Flucht in der Richtung auf Batum.**

Unsere Truppen, die in Azerbeidschan vorrückten, hatten am 16. November ein Gefecht mit einer starken russischen Abteilung in der Höhe von Salmas. Die Russen wurden geschlagen und verloren an Toten zwei Offiziere und hundert Mann. Die Häupter der persischen Stämme, die sich bis jetzt zu den Russen gehalten hatten, haben sich samt ihren Stämmen mit unseren Truppen vereinigt.

W **Konstantinopel, 19. Nov. Eine Mitteilung des Hauptquartiers besagt: In den Kämpfen bei Köpriköj haben die türkischen Truppen den geschlagenen Russen außer den bereits gemeldeten noch fünf Maschinengewehre abgenommen.**

W **Konstantinopel, 19. Nov.** Das türkische Hauptquartier meldet: Unsere Flotte, die ausgelaufen war, um nach der russischen Schwarze-Meerflotte, die Trapezunt beschossen hatte, zu suchen, traf diese auf der Höhe von Sewastopol. Die feindliche Flotte bestand aus zwei Schlachtschiffen und fünf Kreuzern. In dem Kampfe, der sich entwickelte, wurde ein russisches Schlachtschiff ernstlich beschädigt. Die übrigen russischen Schiffe ergriffen, von unseren Kriegsschiffen verfolgt, die Flucht in der Richtung auf Sewastopol.

W **Berlin, 19. Nov.** (Privattelegr.) Das „Berl. Tgbl." meldet aus Konstantinopel: In Trapezunt zerstörten die Russen mit ihrem Bombardement das russische Konsulat und verwundeten den noch anwesenden Konsul schwer am Bein. Der Konsulatssekretär und der Kawasse wurden gleichfalls verwundet.

---

29 (Nachdruck verboten.)

Die Hand.

Roman von Reinhold Ortmann.

„Meine liebste, beste, süßeste Traute! So komm doch zu Dir! Du rasest ja! Du weiß ja nicht, wie schwer und wie furchtbar ungerecht du den armen Dr. Römhild beleidigst."

„Bemühen Sie sich, bitte, meinetwegen nicht, Fräulein Delvendal!" kam der Arzt in seinem gewöhnlichen, ruhig spöttischen Tone einer Erwiderung Trautes zuvor. „Sie sehen ja, daß Fräulein Falkenhayn augenblicklich nicht ganz zurechnungsfähig ist, und eine Kranke kann niemanden beleidigen. Ich empfehle Ihnen dringend, baldmöglichst nach einem anderen Arzt zu senden; denn meine Tätigkeit in diesem Hause ist natürlich zu Ende."

Nach einer leichten Verneigung gegen die beiden Mädchen hin wandte er sich zum Gehen. Die Tür hatte sich noch kaum hinter ihm geschlossen, als Lissy, ihrer Aufregung nachgebend, mit anklagender Heftigkeit sagte:

„Ich verstehe nicht, wie du dich so maßlos und unweiblich benehmen konntest, Traute! Der Doktor wird niemals wiederkommen, und natürlich wird er dich bei deinem Vater verklagen."

„Er wird sich wohl hüten, das zu tun. Und daß er nicht wiederkommt, hoffe ich allerdings. Im übrigen muß ich mir jede Art von Vorwürfen energisch verbitten. Ich könnte mich sonst leicht veranlaßt sehen, dich zu fragen, mit welchem Recht und in welcher Absicht du dich unterstehen konntest, diesen Doktor Römhild gegen meinen ausdrücklichen Willen zu mir zu führen."

Einen solchen Ton hatte Traute noch nie gegen sie angeschlagen. Lissy erkannte, daß sie ihre Macht überschätzt hatte und beeilte sich einzulenken, indem sie mit den zärtlichsten Worten beteuerte, daß einzig die Sorge um Trautes Gesundheit sie bestimmt habe, gegen ihren Willen zu handeln. Aber der sonst nie versagende Zauber ihrer Liebenswürdigkeit übte zum erstenmale die erwartete Wirkung nicht. Traute wies ihre Liebkosungen kühl zurück, und der Ausdruck tiefen Ernstes wich nicht aus ihren Zügen.

„Es ist gut," sagte sie. „Laß uns nicht weiter davon reden. Eine andere Auskunft aber wünsche ich freilich noch von dir zu erhalten. Irgend jemand hat Herrn Dr. Roggenbach Mitteilung von herzlichen Beziehungen zwischen Gerhard Meuven und mir gemacht. Kannst du mir vielleicht dazu helfen, die Person dieses Zwischenträgers ausfindig zu machen?"

Eine so vortreffliche Schauspielerin sie sonst war, vor dem prüfenden Blick der klaren, dunklen Augen mußte Lissy doch die Lider senken.

„Nein — wie sollte ich das können!" sagte sie unsicher, denn sie konnte ja nicht wissen, ob Roggenbach sie nicht vielleicht trotz seines Versprechens verraten habe. „Möglicherweise hast du selber ihn ahnungslos auf derartige Vermutungen gebracht — oder er ist mit Meuven in Berührung gekommen und hat ihn ausgefragt."

Sie war wütend über sich selbst, daß sie nichts Gescheiteres zu antworten wußte; aber es war eben in dieser letzten Viertelstunde ein bißchen zu viel auf sie eingestürmt, als daß sie die volle Herrschaft über ihren sonst so beweglichen und schlagfertigen Geist sogleich hätte wiederfinden sollen. Und es war gut, daß Traute auf weitere Fragen verzichtete.

„Ich möchte jetzt allein sein," erklärte sie, das Thema abbrechend. „Da mein Vater heute nicht zum Diner nach Hause kommt und da ich keinen Appetit verspüre, werde ich den Rest des Tages in meinem Zimmer verbringen. Du entschuldigst mich also wohl bis morgen. Hilda soll sich für die Besorgung eines Auftrages bereithalten, den ich ihr nach einer Viertelstunde erteilen werde."

Soviel hatte Lissy unter dem Eindruck von Trautes Benehmen an Selbstvertrauen eingebüßt, daß sie gar keinen Versuch machte, das verlorene Terrain auf der Stelle zurückzugewinnen. Alles, wozu sie sich aufraffte, war ein Bemühen, die ungerecht Gekränkte zu spielen.

„Ich werde mich natürlich nicht zum zweiten Male deinen Wünschen widersetzen," sagte sie schmollend. „Wenn dir die Einsamkeit lieber ist als meine Gesellschaft, so habe ich mich eben zu fügen. Aber ich hoffe, dich morgen bei besserer Laune und etwas weniger unbillig zu finden."

Trotzig die Oberlippe schürzend, ging sie hinaus.

Als Hilda, wie es ihr befohlen worden war, eine Viertelstunde später erschien, reichte ihr Traute einen geschlossenen Brief, der die Adresse des Herrn Gerhard Meuven trug.

„Werfen Sie dies Billett sogleich in den Kasten," sagte sie. „Und sorgen Sie nach Ihrer Rückkehr dafür, daß jeder mir zugedachte Besuch von vornherein mit der Erklärung abgefertigt werde, ich sei nicht wohl genug, jemand zu empfangen. Sollte ich später den Wunsch haben, hier in meinem Zimmer etwas zu essen oder zu trinken, so werde ich klingeln. Ohne das aber möchte ich von niemand gestört werden."

Sie begleitete das Mädchen bis zur Tür und drehte hinter ihm zweimal den Schlüssel. Dann aber war es mit ihrer so lange bewahrten Fassung vorbei, und sie warf sich aufs neue über das Ruhebett, um ihr zuckendes Gesicht tief in eins der seidenen Kissen einzuwühlen.

XII.

Es war am Abend des folgenden Tages, ungefähr eine halbe Stunde vor Bureauschluß, als der erste Kassierer Berckholtz in Ludwig Falkenhayns Arbeitszimmer erschien.

„Herr Direktor wollen freundlichst entschuldigen — aber da ist eine Sache, in der ich mir nicht recht zu helfen weiß."

Der Angeredete lächelte wohlwollend.

„Dann muß sie ja ausnehmend verzwickt sein. Denn es ist das erste Mal, lieber Berckholtz, daß ich Sie ratlos sehe."

„Ich muß mich einer groben Nachlässigkeit bezichtigen, Herr Direktor! Ich habe am frühen Nachmittag eine Tausendrubelnote eingewechselt, ohne in den Aufgebotsverzeichnissen nachzusehen. Und als ich das eben nachholte, mußte ich zu meiner unangenehmen Ueberraschung entdecken, daß der Schein in der Tat als gestohlen ausgeschrieben ist. Bitte — wollen der Herr Direktor sich davon überzeugen!"

Er hatte den beinahe noch neuen Kassenschein und ein mit langen Zahlenreihen bedrucktes Blatt, auf den Schreibtisch niedergelegt. Ludwig Falkenhayn, von dessen Gesicht das freundliche Lächeln sogleich verschwunden war, verglich schweigend die Nummern und lehnte sich nach einem mißmutigen Achselzucken in seinen Ledersessel zurück.

„Es ist allerdings ein bedauerliches Mißgeschick, das Ihnen da widerfahren ist, Herr Berckholtz! Und ich hätte nicht geglaubt, daß gerade Ihnen dergleichen passieren könnte. Aber ich weiß nicht recht, warum Sie sich gerade an mich wenden. Kassenangelegenheiten gehören zum Ressort meines Kollegen Bornmüller und Sie werden sich darum wegen dieser Sache mit ihm in's Einvernehmen setzen müssen."

„Ich bitte nochmals um Verzeihung, Herr Direktor — das würde ich auch getan haben, wenn nicht — wenn es nicht Fräulein Delvendal gewesen wäre, der ich auf ihr Ersuchen den Schein gewechselt habe."

Falkenhayn machte große Augen, und das ungläubige Erstaunen klang ziemlich deutlich aus dem Ton seiner Frage:

„Fräulein Delvendal? Meine Hausdame? Sollten Sie da nicht das Opfer einer Gedächtnisschwäche oder einer Personenverwechselung sein, mein bester Herr Berckholtz?"

„Nein, gewiß nicht, Herr Direktor! Und die Dame wird es ja auch ohne weiteres bestätigen. Sie kam gegen drei Uhr mit dem Schein an den Kassenschalter und erzählte mir noch, daß sie in der Stadt sei, um Einkäufe zu machen, daß man ihr aber die Note wegen ihres hohen Betrages bisher in keinem der von ihr besuchten Geschäfte habe wechseln können. Weil sie sich gerade in der Nähe der Bank befunden habe, komme sie nun zu mir. Ich nahm selbstverständlich keinen Anstand, den Wunsch des Fräulein Delvendal zu erfüllen, wie es ja einfach meine Pflicht war. Und da sie es eilig zu haben schien, verzichtete ich darauf, zuvor in den Aufgebotslisten nachzusehen."

Falkenhayn, dessen Miene immer verdrießlicher geworden war, schüttelte den Kopf.

„Sonderbar! Wo sie selber den Schein erhalten, hat Ihnen Fräulein Delvendal nicht zufällig mitgeteilt?"

„Nein. Sie ersuchte mich nur noch — aber, Pardon! — das sollte ich wohl eigentlich nicht wiederholen."

„Was heißt das? Sie können mir selbstverständlich alles sagen, was zwischen Ihnen und meiner Hausdame gesprochen worden ist. Da gibt es doch nichts zu verbergen."

„Das Fräulein hat mich, Herrn Direktor Falkenhayn nichts von dem Wechselgeschäft zu erzählen, weil sie — wie sie scherzend meinte — nicht gern um die Herkunft ihres Reichtums befragt werden möchte."

„Das war selbstverständlich nur ein Scherz, für den Sie es ja wohl auch genommen haben werden. Aber die Sache ist allerdings recht fatal. Und es ist mir lieb, daß Sie damit zu mir gekommen sind, statt sich an Direktor Bornmüller zu wenden. Aus was für einem Diebstahl soll denn die Note herstammen?"

„Aus einer Beraubung der Südrussischen Maschinenbau-Aktiengesellschaft in Kiew, ausgeführt am 30. August dieses Jahres. Dem Spitzbuben muß, wie das Verzeichnis beweist, damals eine niedliche Summe in die Hände gefallen sein."

Falkenhayn, der den Schein mechanisch zwischen den Fingern gedreht hatte, schien nur schwer zu einem Entschluß zu gelangen. Endlich sagte er:

„Lassen Sie mir die Note da, mein lieber Berckholtz! Haben Sie sonst schon zu jemanden von dem Vorfall gesprochen?"

„Zu keinem Menschen, Herr Direktor!"

„Es ist ja auch vor der Hand nicht nötig, daß außer uns beiden jemand davon erfährt. Die Angelegenheit wird selbstverständlich ordnungsmäßig und nach den Vorschriften des Gesetzes behandelt werden. Aber ich will Sie, um Ihnen gefällig zu sein, von jeder Sorge und Verantwortlichkeit dafür befreien, indem ich die Erledigung selbst in die Hand nehme. Ihre Kasse muß natürlich stimmen, und ich werde den verausgabten Betrag darum zunächst aus meiner Tasche zur Verfügung stellen."

Er hatte nach einem auf dem Schreibtisch liegenden Scheckbuch gegriffen, füllte ein Blatt mit der auf seine Frage von dem Kassierer genannten Summe aus und schob es ihm hin.

„So! — Für Sie ist die ärgerliche Affäre damit vorläufig abgetan. Lassen Sie sich keine grauen Haare mehr darüber wachsen. — —"

(Fortsetzung folgt.)

Nachrichten zum Krieg.

Amtlicher Tagesbericht.

W Großes Hauptquartier, 19. Nov., vorm. (Amtlich.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein Kampf in der Luft.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Flugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz. Von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Die Franzosen im Argonnerwald zurückgeschlagen.

Ein heftiger französischer Angriff in der Gegend von Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen. Unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Ein kaiserlicher Dank.

Berlin, 18. Nov. Auf das Beileidstelegramm der städtischen Kollegien von Emden an den Kaiser aus Anlaß des heldenmütigen Unterganges der „Emden“ hat der Kaiser folgende Antwort gesandt:

„Großes Hauptquartier, Zivilkabinett, 15. November. Herzlichen Dank für Ihr Beileidstelegramm anläßlich des betrübenden und doch so heldenhaften Endes Meines Kreuzers „Emden“. Das brave Schiff hat auch noch im letzten Kampf gegen den überlegenen Feind Lorbeeren für die deutsche Kriegsflagge erworben. Eine neue, stärkere „Emden“ wird erstehen, an deren Bug das Eiserne Kreuz angebracht werden soll als Erinnerung an den Ruhm der alten „Emden“.

Wilhelm I. R.“

Eine deutsche Zusage an Irland.

W Berlin, 20. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Der bekannte irische Nationalist Sir Robert Casement wurde im Auswärtigen Amt empfangen. Wie er mitteilte, werden in Irland anscheinend von der britischen Regierung autorisierte Darlegungen verbreitet, nach denen ein deutscher Sieg dem irischen Volke großen Schaden zufügen werde. Hierdurch seien in Irland Befürchtungen für den Fall eines deutschen Sieges hervorgerufen worden. Der Stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat darauf im Auftrage des Reichskanzlers amtlich erklärt:

Die Kaiserliche Regierung weist die ihr untergeschobenen böswilligen Absichten auf das entschiedenste zurück und gibt die kategorische Versicherung der Wünsche für die Wohlfahrt des irischen Landes. Die Kaiserliche Regierung erklärt in aller Form, daß Deutschland niemals mit der Absicht einer Erwerbung oder Vernichtung irgendwelcher Einrichtungen in Irland einfallen würde. Sollte im Verlaufe dieses Krieges das Waffenglück jemals deutsche Truppen an die Küste Irlands führen, so würden wir dort landen nicht als eine Armee von Eindringlingen, die kommen, um zu rauben und zu zerstören, sondern als Streitkräfte einer Regierung, die von dem besten Willen gegen ein Land und Volk beseelt ist, dem Deutschland nur nationale Wohlfahrt und Freiheit wünscht.

Generalquartiermeister Voigts-Rhetz †

W Großes Hauptquartier, 19. Nov. Generalquartiermeister v. Voigts-Rhetz ist in der Nacht vom 19. November unerwartet einem Herzschlag erlegen. Sein Nachfolger ist noch nicht bestimmt.

✠ Die Hiebe im Osten.

Unser Berliner ✠-Mitarbeiter schreibt:

Solche Hiebe wie bei Wloclawec, diesem Orte lieblichen Namens, haben die Russen seit den Tannenberger Tagen nicht mehr bekommen. Sie sind auf dem besten Wege, zwar nicht zum Herzen Deutschlands, von dem der Zar, das mildgesinnte „Väterchen“, in seiner Begierde ein über das andere Mal vorgibt, sich nicht losreißen zu können, wohl aber weit größere Einbußen an Soldaten und Kriegsmaterial zu erleiden, als im japanischen Kriege mit seinen Riesenschlachten bei Mukden usw. Am empfindlichsten wird sie der Abgang an Geschützen treffen. Nicht weniger als 80 Maschinengewehre und eine noch nicht genau ermittelte Zahl von Kanonen sind in deutsche Hände gefallen. Die Einbuße läßt sich sobald nicht wieder wettmachen, selbst bei anhaltender Gebelaune der Japaner. Je weniger Artilleriedeckung aber, umso weniger wuchtig die ferneren Vorstoßversuche der Russen. Was dem General Rennenkampf nicht gelungen ist, den Angriff ins deutsche Gebiet vorzutragen, wird erst recht nicht dem General Rußki glücken. Des sind wir gewiß. An der Ostgrenze wird nun wohl allgemein das Vertrauen platzgreifen, daß die deutsche Wacht eisenfest und tatendurstig an Weichsel und Warthe steht.

Gedrückte Stimmung bei den Franzosen.

Paris, 18. Nov. Die Erwartung, daß die langdauernde Schlacht nun doch dem Ende entgegengeht, ist wiederum erwacht. Man setzt einzelne Mitteilungen des Bulletins zusammen, um daraus zu schließen, daß der Belagerungskrieg im Felde durch einen vielleicht baldigen Angriff auf einen vitalen Punkt abgeschlossen wird. Die Entfernung zwischen den beiderseitigen Laufgräben sei nur noch außerordentlich gering. Ein Bulletin sprach vom Vorrücken der Approchen, ein anderes davon, daß die Deutschen Laufgräben mit Minen gesprengt hätten. Aus der Verknüpfung dieser Operationen wird, wenn auch vielleicht irrigerweise, auf das Bevorstehen einer entscheidenden Aktion geschlossen.

Ferner ist aus Feldbriefen, die in Pariser Blättern erschienen sind, leicht herauszulesen, daß die Truppen des Lebens in den Laufgräben müde sind. Ein Professor der Rechtsfakultät schreibt: Wir leiden vor allem unter der Kälte. Ein Soldat schreibt: Das Leben in den Laufgräben ist furchtbar; es sind feuchte Erdlöcher, wo man ißt, schläft und häufiger wacht, und aus denen herauszugehen unklug ist, da man sonst sofort aufs Korn genommen wird von feindlichen Laufgräben aus, deren genaue Lage wir nicht kennen. Der Krieg ist furchtbar. Der Mut, den man zeigen kann, ist nicht glänzend, sondern passiv. Ich habe den verschiedensten Operationen beigewohnt und habe trotzdem die Deutschen nur einmal gesehen bei einem Patrouillengang: Es waren graue Schatten in 100 Meter Entfernung hinter einer Hecke, von wo sie uns überraschen wollten. Der Tod kommt unsichtbar. Seit einem Monat sehen wir keine Zeitung mehr. Das Land ist verwüstet, das Vieh irrt auf den Feldern umher, und überall herrscht ein Höllenregen von Geschossen. Leider fehlen öffentliche Mitteilungen darüber, wie die farbigen und Kolonialtruppen das nordische Winterklima vertragen.

Von der schweizerischen Grenze, 18. Nov. Der Justizminister Briand hält sich gegenwärtig in Paris auf, um die durch die Massensequestration der deutschen und österreichischen Geschäfte und Betriebe entstandenen Schwierigkeiten zu lösen. Er hat am 15. November ein neues Zirkular an die Vorstände der Zivilgerichte gerichtet, um vor einer überstürzten Veräußerung der beschlagnahmten Objekte zu warnen, die nur deren Entwertung zur Folge hätten.

Die antisemitische „Libre Parole“ verlangt, daß Wetterlé, Blumenthal und die übrigen in Deutschland des Hochverrats angeklagten Elsässer die Ehrenlegion erhalten sollen.

Ein Sohn des letzten französischen Generalkonsuls in Leipzig, Gabriel Bertrand, ist als Reserveleutnant des 9. Infanterie-Regiments gefallen.

W Rotterdam, 19. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus Oosburg: Nachdem auf einen deutschen Wachtposten in Soobrügge Schüsse abgegeben worden waren, sind in Maldeghem 40 der angesehensten Einwohner verhaftet worden. Sie sollen als Geisel dienen, bis man den Täter entdeckt hat. Es heißt, daß ein oder zwei Mann von den deutschen Wachtposten vermißt werden.

Behinderung der englischen Truppentransporte.

Rotterdam, 17. Nov. Die englischen Truppentransporte über den Kanal wurden wegen des Auftauchens der deutschen Unterseeboote im Kanal eingestellt. Die Transporte werden über Irland geleitet.

Das Eiserne Kreuz.

Berlin, 17. Nov. Aus einem der neuesten Verzeichnisse der Verleihung des Eisernen Kreuzes ist zu ersehen, daß 14 Mitglieder der Familie v. Veltheim, sämtlich Offiziere, das Eiserne Kreuz erhalten haben.

Berlin, 17. Nov. Vom Reichstagsabgeordneten Dr. Ablaß ist, nach dem „Boten a. d. Riesengebirge“, aus Rußland wieder eine neue Botschaft an seine Kinder eingetroffen. Ein österreichischer Vizekonsul war noch am 9. Oktober mit Dr. Ablaß und seiner Gattin in Wologda zusammen und hatte von beiden den Auftrag erhalten, viele Grüße an die Kinder nach Hirschberg mitzunehmen. Die Eltern seien gesund und in Wologda in einem, wenn auch etwas primitiven, so doch reinlichen Quartier untergebracht und auch der Jahreszeit entsprechend mit warmen Sachen versehen.

Koblenz, 16. Nov. Der Fliegerleutnant Helmut Hirth war am Samstag hier anwesend und hofft, obwohl man ihn schon so oft tot gesagt hat, noch tüchtige Leistungen im Krieg zu erzielen.

W München, 19. Nov. Der Winter hat hier mit voller Wucht eingesetzt. Seit gestern schneit es unausgesetzt. Auch aus ganz Bayern liegen Meldungen über heftigen Schneefall vor.

W Berlin, 19. Nov. Die Petersburger Meldungen über ein Vorrücken der russischen Truppen gegen Gumbinnen und Angerburg, wie über die Besetzung von Laugszargen bei Tauroggen sind durch die Ereignisse überholt. Die Russen waren vorgegangen, sind aber zurückgeschlagen worden.

W Berlin, 19. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Bekanntmachung über das Verbot des Handels mit in England abgestempelten Wertpapieren, der Entwurf einer Verordnung betreffend Tagegelder und Fahrkosten für Sachverständige der nach dem Gesetz über die Kriegsbeute vom 13. Juni 1873 zu bildenden Schätzungskommissionen und die Vorlagen betreffend Aenderung der Bestimmungen zur Ausführung des Weingesetzes.

W Berlin, 19. Nov. (Nichtamtlich.) Ihre Majestät die Kaiserin empfing heute Nachmittag eine Abordnung des Vereins deutscher Lokomotivführer behufs Ueberreichung einer von diesem Verein gesammelten Kriegsspende von 120 000 M, die in der Hauptsache dem Zentralkomitee vom Roten Kreuz zur weiteren Ausgestaltung der Lazarettzüge, zum kleineren für die durch den Krieg besonders betroffenen Landesteile in Ostpreußen und im Elsaß überwiesen werden soll.

Russischer Kriegsbericht.

W Petersburg, 19 Nov. Ein Bericht des Admirals besagt: Gestern morgen erschien ein deutsches Geschwader, bestehend aus zwei Kreuzern, mehreren Dampfern und zehn Torpedobooten, vor Libau. Die Deutschen beschossen die Stadt und den Hafen von neuem, wodurch mehrere Brände hervorgerufen wurden. Am gleichen Tage näherte sich früh morgens die russische Schwarze-Meerflotte den türkischen Forts von Trapezunt und beschoß Forts und Kaserne, was an der Küste eine heftige Feuersbrunst verursachte. Armenische Schiffe wurden auf der Reede nicht entdeckt.

Raub von Kunstschätzen durch die Russen.

Krakau, 17. Nov. Die Russen schleppten bei ihrem ersten Einbruch in Mittelgalizien ein Gemälde des berühmten polnischen Malers Matejko „Kopernikus setzt dem Papst Paul seine Lehre auseinander“ aus dem Palast des Grafen Rey mit sich fort.

W Petersburg, 19. Nov. Der Kaiser hat die Verordnung über die Einschränkung des Spirituosenverkaufs für die Dauer des Krieges bestätigt.

Aus Feldpostbriefen und Berichten.

Schilderungen eines Aufenthaltes im Hauptquartier des Generaloberst v. Hindenburg beschließt Viktor Hahn mit folgender Betrachtung:

Abends wieder im Kasino des Hauptquartiers; an demselben Tische mit Hindenburg, dem Retter des Vaterlandes, der von den Russen für einen Dämon, in einigen Teilen des moskowitischen Heeres sogar — für einen feuerspeienden Mörser gehalten wird. Und der doch nichts anderes ist als ein grundgescheiter, hochgebildeter General, ein Meister in der Kunst moderner Heerführung, und den ein wunderbares Geschick endlich, endlich seine theoretischen Probleme in herrliche und blutige Praxis auf diesem tollgewordenen Stern übertragen läßt. Aus Kriegsspiel ist Kriegsernst geworden. Aber auch unser Hindenburg seufzt bereits lächelnd unter der Last seines einzigen und herrlichen Ruhmes, der fast so spät kam wie jener des alten Radetzky. Mit resigniertem Kopfschütteln erzählt es mir der Adjutant des Oberkommandierenden und vielbeschäftigtste Mann im Hauptquartier. 150 Zigarrenhändler haben bis jetzt an den siegreichen Heerführer die Bitte gerichtet, eine bestimmte Sorte als „Hindenburg-Zigarre“ auf den Markt bringen zu dürfen. Aber noch schlimmer: 50 Hindenburg-Märsche sind bisher bereits komponiert worden; ein wahres Glück, daß sie sich der Feldherr von den Komponisten nicht auch noch vorspielen lassen muß! Solche Heimsuchung hat der große Mann nicht verdient. Ja sogar eine Zahnbürste will ein Unglücksmensch als „Hindenburg-Zahnbürste“ in Verkehr setzen! Die Gesuche der Autographenjäger laufen kiloweise ein. Und erst unsere Dichter und Dichterinnen! Fußsäcke zu Dutzenden. Dazwischen freilich auch ernsthafte und ehrenvolle Huldigungen, wie z. B. die Ehrenbürgerbriefe und Meldungen städtischer Korporationen, Plätze und Straßen auf den Namen Hindenburgs getauft zu haben. Die Beantwortung dieser Einläufe erfordert sehr viel Zeit, Arbeit und Ueberlegung; weiß man doch, daß jede Antwort Hindenburgs durch alle Blätter geht. Die Feldpost bringt Ansichtspostkarten in ganzen Ballen. Mitunter allerdings mit vier- bis sechswöchiger Verspätung — aber was nützt das? Am Ende laufen sie doch bei dem ärmsten Adressaten ein. Und erst die langen Huldigungsdepeschen, die den ohnedies so arg in Anspruch genommenen Feldtelegraphen in geradezu frevelhafter Weise belasten. In der Heimat haben sich sogenannte „Kriegsstammtische“ gebildet, deren einzige Aufgabe darin besteht, nicht etwa nur an den siegreichen Feldherrn, sondern jeden Tag durchschnittlich ein bis zwei Dutzend Postkarten an alle möglichen Teuren im Felde zu schreiben. Um die Anhänglichkeit und dankbare Treue ist es gewiß eine schöne Sache; aber sie darf die Feldpost nicht über Gebühr belasten. Angesichts solcher Massensendungen werden alle Vorstellungen unseres Aeltestenkollegiums bei unserem Kraette vergeblich sein. Man bittet mit aufgehobenen Händen im Hauptquartier des Ostheeres, dieses grausamen Spieles doch genug sein zu lassen! Ein Gruß aus der Heimat erfreut gewiß das Herz eines jeden Soldaten. Aber täglich ein halbes Dutzend Grüße stumpfen am Ende ab und stören die Organisation der Feldpost und des Feldtelegraphen für dringliche Zwecke.

Aeußerungen eines Ueberläufers gibt ein Hamburger wieder, der als Leutnant im Feld steht, indem er seiner Mutter schreibt:

Im Schützengraben geweckt, wurde mir von meiner Patrouille ein Gefangener eingebracht. Richtig hob sich auch eine kleine Gestalt vom Nachthimmel ab. Nun und . . . ? „Ich bin von den Franzosen rüber kommen, Herr Leutnant!“ spricht mich der Kerl an. Ich denk, mich rührt der Schlag! „Kommen Sie doch mal rein!“ und schon saß er neben mir in meinem Unterstand den ich anhängen ließ. Und nun beleuchtete meine Taschenlampe ein schwarzäugiges Franzosengesicht. Spion?? „Ja, nun sagen Sie mal, sprechen Sie Deutsch oder parlez-vous français?“ Und nun kommt heraus: Heißt B aus Saargemünd. Wurde zehn Monate als deutscher Sanitätssoldat ausgebildet, erhält Erlaubnis, für zwei Jahre nach Frankreich zu gehen, hat Frau und Kind, wird Franzose. Zwei Monate nach der Mobilmachung wird er plötzlich eingezogen, erhält einen der berühmten Röcke und ein Gewehr, und sieht sich 14 Tage später im Schützengraben. Nie früher ein Gewehr in der Hand, und unausgebildet im Schützengraben — na, mich geht's nichts an! „Ich hab' aber keinen Schuß abgegebe, Herr Leutnant. Na, wenn man sich nicht vorsieht, kann so ein Ding doch mal losgehen!“ Schließlich haben sie ihn vorhin ausgeschickt, ein Drahtgestell vor den Graben zu stellen. „Da hab' ich das Ding ins Feld „gepoft“, das tut da keinem Deutschen nix, mein Gewehr fortgeworfen und weggelaufen von de stinkigen Franzosen; ich schieß doch auf meine Brüder nicht“ — sagt der Elsaß-Lothringer.

*

W Wien, 19. Nov. Der Berliner Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ gibt eine charakteristische Schilderung des Generaloberst v. Hindenburg und seines Stabes. Nach Hindenburgs Aeußerungen sind die Oesterreicher und Ungarn ausgezeichnete und tapfere Soldaten und werden von den Deutschen, mit denen sie Schulter an Schulter kämpfen, als vortreffliche Kameraden geschätzt. Der Verkehr zwischen den Oberkommandos der verbündeten Armeen vollzieht sich in den angenehmsten Formen. Die Russen seien gute Soldaten und hielten Disziplin; aber russische Disziplin sei etwas anderes als deutsche und österreichische. Im deutschen und österreichischen Heere sei die Disziplin das Ergebnis der Geistesmoral, im russischen Heere sei sie ein stummer und stumpfer Gehorsam. Hindenburg bemerkte weiter: Die Russen verstehen es glänzend, sich einzugraben. Wenn die Erde hart friert, wird es damit ein Ende haben. Wenn sie nicht mehr in die Erde kriechen können, wird es den Russen schlecht gehen. Vor der russischen Uebermacht fürchten wir uns gar nicht. Bei Tannenberg waren sie uns dreifach überlegen. Die Russen werden uns nicht niederwalzen. Sie sind mürbe. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß sie bald fertig sind. An Waffen und Munition beginnt es ihnen zu fehlen. Auch hungern sie. Man merkt es auch an der Art, wie die russischen Truppen sich schlagen, daß sie bald nicht mehr weiter können. Der Krieg mit Rußland ist gegenwärtig vor allem eine Nervenfrage. Wenn Deutschland und Oesterreich die stärkeren Nerven haben — und sie werden sie haben und durchhalten — werden sie siegen.

Das Ende der serbischen Streitkräfte.

Der „Popolo Romano“ berichtet, die serbische Armee habe nur noch 100 000 Mann, denen 300 000 Oesterreicher gegenüber ständen. Daher sei weiterer Widerstand unmöglich.

Englischer Rekrutenmangel.

W Rom, 19. Nov. Der Londoner Korrespondent der „Gazetta del Popolo“ berichtet: Der Zufluß von Rekruten in England geht jetzt derart zurück, daß eine Reihe von Werbebureaus überflüssig geworden ist.

Die richtige Antwort.

W Berlin, 19. Nov. Das Wolffsche Bureau wird um Verbreitung folgender Erklärung ersucht:

Hamburg, 19. Nov. Die „Times“ bringt in einem Artikel ihres Korrespondenten in Kopenhagen die Nachricht, daß es hervorragenden Patrioten Deutschlands von Tag zu Tag klarer werde, daß wir England nicht besiegen könnten. Da zu den namentlich aufgeführten Männern auch ich gehöre, lege ich Wert darauf, zu konstatieren, daß meines Erachtens England heute schon besiegt ist; denn ein England, das in einem solchen Kriege seine Flotte versteckt und sich nicht mehr auf das Meer hinaustraut, hat aufgehört, das alte England zu sein. Es hat vor allen Dingen damit ein für alle Mal sich des Rechts begeben mitzusprechen, wenn es sich um die Frage des europäischen Gleichgewichts handelt. Ballin.

Lord Roberts Begräbnis.

W London, 19. Nov. Das Begräbnis des Lords Roberts fand heute mit großer Feierlichkeit in Gegenwart des Königs in der St. Pauls-Kathedrale statt. Das Grab befindet sich nur wenige Fuß von den Gräbern Wellingtons und Nelsons.

Die englische Zensur im Lichte der amerikanischen Presse.

W London, 19. Nov. Die „Times“ berichtet aus New-York: Die amerikanischen Blätter befassen sich mit der englischen Zensur der Kriegsnachrichten, die weitergehend als durch die Umstände gerechtfertigt sei. „Sun“ bezeichnet die Haltung der Zensoren als einen ernstlichen Irrtum und die schlimmste Schmähung, die dem englischen Volke angetan werden könne. Die englische Zensur sei geeignet, an Stelle von Vertrauen in die Führung der öffentlichen Geschäfte Mißtrauen zu schaffen. John Bull in einen Vogel Strauß verwandelt zu sehen, sei eines der sonderbarsten Schauspiele der Geschichte. — Nach dem „New-York Herald“ wird Großbritannien an Ansehen im Auslande nicht gewinnen noch es erhalten, wenn es nicht durch Wort und Tat beweise, daß es nicht vor der Wahrheit zurückschrecke, so demütigend sie auch mitunter sein möge.

Unzufriedenheit gegen die englische Zensur.

Amsterdam, 16. Nov. Die englische Presse erhebt lebhafte Beschwerden gegen die Zensur anläßlich des Untergangs des „Niger“. Der Zensor habe diese Nachricht zwölf Stunden lang aufgehalten, und im Unterhaus führte der Abgeordnete Bull Klage über diese Handlungsweise. Der Direktor des Pressebureaus, der Solicitor-General Sir Buckmaster, erwiderte, daß der Bericht von den Behörden zurückgehalten worden sei, weil man befürchtete, daß durch das Bekanntgeben einer erneuten Katastrophe in der englischen Marine eine Panik im Publikum verursacht werden könnte.

W London, 19. Nov. Dem Reuterschen Bureau zufolge ist die Unterbringung der Kriegsanleihe von 350 Millionen Pfund Sterling bereits gesichert. Eine große Anzahl von Zeichnern habe den ganzen Tag Voranmeldungen auf der Bank von England eingereicht.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus dem Haag: Einem Bericht der Londoner „Central News“ zufolge ist die „Glasgow“ am Dienstag in Valparaiso angekommen mit sichtlichen Spuren des jüngst überstandenen Kampfes, aber ohne ernstere Beschädigungen.

Amsterdam, 18. Nov. Reuter meldet aus Batavia: Der Kommandant und der Marconi-Telegraphist des in der Bucht von Sabang internierten deutschen Dampfers „Preußen“ sind verhaftet worden, weil sie durch Anlegung eines geheimen Drahtes die niederländische Neutralität verletzt haben sollen.

Aus der Schweiz, 18. Nov. Wie aus Tokio gemeldet wird, sollen zwischen England und Japan Verhandlungen wegen der Abgrenzung der Karolinen schweben.

W Rom, 19. Nov. Die „Tribuna“ meldet aus Neapel: Gestern abend traf hier, von Buenos-Ayres kommend, der italienische Dampfer „Ravenna“ mit 631 Ausländern an Bord ein. Der Dampfer war von den Engländern vor Gibraltar angehalten und in den Hafen geschleppt worden, da sich an Bord 50 deutsche Reservisten befanden, die sich zu jener Zeit eingeschifft hatten, als ein Dekret von London ihnen die Passage gestattete. Die Ortsbehörde verlangte ihre Auslieferung als Kriegsgefangene. Diesem Verlangen widersetzte sich der an Bord befindliche italienische Regierungskommissar, der dem Gouverneur von Gibraltar auseinandersetzte, daß die deutschen Reservisten nicht als Kriegsgefangene betrachtet werden könnten, weil sie zur Zeit der Wirksamkeit des englischen Dekrets nach Europa abgereist seien. Die guten Gründe des Regierungskommissars wurden anerkannt, und so konnte die „Ravenna“ ihre Fahrt nach Neapel fortsetzen.

W Triest, 19. Nov. Der kleine Kohlendampfer „Josephine“ der Austro-Americana, von Ausa in Istrien nach Triest mit einer Kohlenladung unterwegs, ist gestern nachmittag auf der Höhe von Pola gesunken. Von den zw[illegible] Mann der Besatzung sind sechs gerettet worden; einer ist t[illegible], die anderen werden vermißt. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Die Protestnote der Neutralen.

W Stockholm, 19. Nov. Das Amtsblatt veröffentlicht den französischen Wortlaut der Protestnote der Regierungen von Schweden, Norwegen und Dänemark an gewisse Kriegführende. Die Neutralen hätten danach geglaubt, sich auf die Unverletzlichkeit der grundlegenden Sätze des internationalen Rechts verlassen zu können. Indessen würden Grundsätze angewendet, die mit den Interessen der Neutralen und dem Völkerrecht unverträglich sind. Sich der Grundsätze des Völkerrechts erinnern, heiße das gemeinsame Erbe der zivilisierten Nationen wahren. Die Note kommt dann auf das Auslegen von Minen an den Hochsee-Handelsstraßen ohne Rücksicht auf die friedliche Schiffahrt zu sprechen. Das Recht der Neutralen, die gemeinsamen Straßen zu benutzen, sei vermindert worden. Auch die Grundsätze über Durchsuchung und Kaperung würden zum Schaden des Handels nicht beachtet.

Bestellte Arbeit.

Seit einigen Tagen bringen die französischen Blätter auffällig viel Berichte über Treue der Einheimischen, insbesondere der Mohammedaner, in den nordafrikanischen Besitzungen der Republik. Wenn man diesen Berichten Glauben schenkte, würden die Eingeborenen allesamt die Haltung der Türkei aufs schärfste verurteilen. In einem Telegramm des „Temps“ aus Bordeaux ist insbesondere ein Aufruf des Beis von Tunesien wiedergegeben, der zweifellos unter dem Diktat des wahren Landesherrn, des französischen Residenten, lang und breit wider die Pforte polemisiert. Der Aufruf schließt natürlich mit den wärmsten Wünschen für den Sieg der französischen Waffen.

Türkisch-bulgarische Banden in Mazedonien.

Sofia, 18. Nov. Nach Bulgarien kommen Meldungen, daß die Erregung in Mazedonien zunehme. Es sind Anzeichen erkennbar, daß sich dort türkisch-bulgarische Banden bilden.

Bukarest, 17. Nov. Die russischen Truppenkonzentrationen in den Gouvernements Kischinew, Kiew, Bender und Odessa werden fortgesetzt. Längs der Küste des Schwarzen Meeres sind russische Minen gelegt worden.

Für absolute Neutralität.

W Zürich, 19. Nov. Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ aus Mailand beschloß der Zentralvorstand des starken, in ganz Italien verbreiteten Landarbeiterverbandes mit dem Sitz in Bologna, der Propaganda für eine Beteiligung am Kriege eine energische Aktion zugunsten der absoluten Neutralität Italiens entgegenzusetzen.

Die deutsche Propaganda im Ausland.

W Paris, 17. Nov. Der „Temps“ ist untröstlich über die deutsche Auslandspropaganda. Unter dem Titel „Für die Wahrheit“ schreibt das Blatt:

Die neue historische Schule jenseits des Rheines wurde unter der Leitung der Zeichner des berüchtigten Manifestes der Intellektuellen eine Weissagentur von riesigem Umfang. Mit sorgfältigster Umsicht und großer Hingabe beschickt man alle möglichen Adressen. Wo irgendwo Propagandazentren sind, werden sie aufgespürt mit jener politischen Sorgfalt, mit der die Deutschen — das ist unbestreitbar — ihren Spionagedienst einzurichten verstehen. An alle Enden der Welt dringen sie.

Das Blatt zählt die Staaten Mississippi, Ohio, Indiana und Illinois auf, gibt seinem Aerger über die Mitarbeiter Björnstjerne Björnson und Sven Hedin Ausdruck und sagt: Alle, die irgendwie Beziehungen zu dem neutralen Ausland hätten, seien zurzeit für diesen Spezialdienst mobilisiert. Schließlich fordert das Blatt zum Einschreiten auf, ehe es zu spät sei, und sagt: „Wir müssen antworten und müssen die Wahrheit schützen, das ist unsere dringendste Pflicht.“

* * *

Der „Temps“ beschäftigt sich mit der deutschen Beeinflussung der neutralen Länder. Er erwähnt u. a. das in Holland erscheinende Blatt „Toestand“, die Propaganda der Professoren von Jena, die Haltung der deutschen Sozialdemokraten, die Dr. Troelstra und Unterstaatssekretär Zimmermann zusammenbrachten, die Bestätigung Sven Hedins usw. Neues und auffälliges ist in den Ausführungen nicht enthalten, die darin gipfeln, daß all das Werben fruchtlos sei angesichts der Siege der Verbündeten.

W Wien, 19. Nov. Der Präsident der Geographischen Gesellschaft richtete an Sven Hedin ein Schreiben, in dem er seine Entrüstung über die Streichung Sven Hedins aus der Reihe der Ehrenmitglieder der Pariser Geographischen Gesellschaft ausspricht und mitteilt, daß die gestrige Monatsversammlung der Wiener Geographischen Gesellschaft beschlossen habe, Sven Hedin ihre dankbare Anerkennung dafür auszusprechen, daß er in wahrheitsgemäßer Beurteilung der Sachlage nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch in der sonstigen Oeffentlichkeit Zeugnis abgelegt habe gegen die Flut von Lüge und Verleumdung, die von den Gegnern Oesterreich-Ungarns systematisch über Oesterreich und seinen Bundesgenossen verbreitet wurde. Er spricht zugleich den Wunsch aus, Sven Hedin möge in diesem Winter nach Wien kommen, um die gegenwärtigen politischen Verhältnisse in Persien und Afghanistan zum Gegenstand von Vorträgen in der Geographischen Gesellschaft zu machen.

Hamburg, 18. Nov. Das Hamburger Fremdenblatt richtete an den Staatssekretär v. Jagow eine telegraphische Anfrage, ob infolge der Verschickung deutscher Gefangener nach Sibirien Vergeltungsmaßregeln gegen die in Deutschland lebenden Russen in Aussicht genommen seien. Das Auswärtige Amt antwortete, der Standpunkt der deutschen Regierung sei in dem Artikel der „Nord. Allg. Ztg.“ vom 9. November näher dargelegt worden; die Verschickung deutscher Gefangener nach Sibirien und ihre Behandlung werde durch den amerikanischen Vertreter untersucht. Von dem Ergebnis würden weitere Maßnahmen der deutschen Regierung abhängen. Das genannte Blatt hört ferner aus guter Quelle, daß bereits in allernächster Zeit eine weitere Verschärfung der Bestimmungen über die Behandlung feindlicher Ausländer in Deutschland bevorstehe. Gegen die Einsperrung von deutschen Personen weiblichen Geschlechts in England sollen durch Vermittlung einer neutralen Macht nochmals schärfste Schritte in London unternommen worden sein, von deren Ausfall es abhängen wird, ob nicht Deutschland zu gleichen Vergeltungsmaßnahmen auch gegenüber den in Deutschland sich aufhaltenden Engländerinnen schreiten soll.

W Berlin, 19. Nov. Aus einer Zeugenaussage vor dem Amtsgericht in Köln (im Verfahren zur Feststellung belgischer Greueltaten gegen Deutsche) wird folgendes mitgeteilt: Am 31. Juli und 1. August habe ich an der französischen Grenze bei Maubeuge — Grenzort Jeumont bis Namur — nur einen belgischen Husaren gesehen. Dagegen waren um diese Zeit die belgischen Grenzen nach Deutschland, von Namur bis Verviers, dicht mit belgischen Truppen aller Waffengattungen besetzt. In Charleroi war die Mobilmachung in vollem Gange. Schon um 4½ Uhr morgens war alles in Tätigkeit. Am 31. Juli abends riet mir ein Belgier, die Nacht durchzufahren, denn bei Lüttich sei alles von Truppen besetzt. Die belgische Grenze gegen Frankreich stand also gegen Ende Juli ganz offen, gegen Deutschland war sie dagegen dicht besetzt.

Ferner aus einer Zeugenaussage vor dem Amtsgericht in Papenburg: „Ich wohnte seit Januar 1907 infolge kontraktlichen Engagements als Ingenieur und technischer Direktor in Duffle, Provinz Antwerpen. Meine Wohnung bestand in einem Mietshause, dessen Besitzerin das Kloster der Schwestern in Duffle ist. Dieses Haus liegt in Duffle in der Rue de l'Eglise. Am Donnerstag oder Freitag vor der deutschen Mobilmachung wurden bereits bei uns drei oder vier Jahresklassen einberufen und in der Nacht zum 1. August zehn weitere Jahresklassen. Ich weiß dies von unseren Arbeitern, von denen eine größere Anzahl eintreten mußte, und zwar befanden sich diese bereits am Samstag, als sie ihren Lohn entgegennehmen wollten, in Uniform. Am 1. August war bereits ein kolossales Leben bei uns infolge der eingerückten Fortsbesatzungen und anderer Truppen.“

W Wien, 19. Nov. Das Wiener Corr.-Bureau teilt mit: Mit Rücksicht auf die traurige Lage, in der sich unsere Staatsangehörigen, namentlich in England, befinden, wurden in letzter Zeit die Maßnahmen bei uns besonders gegen die Engländer verschärft, indem außer weiteren Internierungen verfügt wurde, daß die englischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Alters und des Geschlechts von der Zeit von abends 8 Uhr bis morgens 6 Uhr ihre Wohnungen nicht verlassen, öffentliche Lokale aber überhaupt nicht besuchen dürfen. Diese Verschärfung bleibt solange aufrecht erhalten, bis die Gewißheit besteht, daß auch unsere Staatsangehörigen in England eine andere Behandlung erfahren. Die internierten Ausländer werden bei uns überall gut behandelt, da hier nicht der Ehrgeiz besteht, barbarische Sitten nachzuahmen.

Frankreichs Kampf gegen deutsches Privateigentum.

Von der schweizerischen Grenze, 17. Novbr. In der Pariser Presse wird die Hetze gegen das private Eigentum der Deutschen und Oesterreicher fortgesetzt. Dem „Journal“ zufolge sind bereits 3000 Geschäfte sequestriert worden; man müsse aber voraussehen, daß diese Ziffer bis auf 12 000 und vielleicht sogar auf 15 000 steigen werde. Das Blatt gibt selbst zu, daß es an dem nötigen Gerichtspersonal zur gewissenhaften Durchführung einer solchen Massensequestration fehle. Man kann sich danach vorstellen, zu welcher Verschleuderung sie führen muß. In der letzten, von den Zeitungen veröffentlichten Liste der sequestrierten Deutschen und Oesterreicher befindet sich auch der Korrespondent des „Wolffschen Bureaus“, Friedrich Schiff, der bereits zu Beginn des Krieges unter der Anklage der Spionage verhaftet, aber infolge Eingreifens des österreichischen Botschafters freigelassen worden war. Die Sequestration beginnt also auch auf private Personen ausgedehnt zu werden.

Im Anmarsch auf den Suezkanal.

W Konstantinopel, 19. Nov. Von zuverlässiger Seite erfährt der Korrespondent des Wolffbureaus, daß infolge des Vordringens der Beduinen und Araber die Zivilbehörden von Suez, Port Said und Ismailieh eiligst nach Zagazig verlegt worden sind. Die Verwaltung des Suezkanals hat das Militär übernommen. Ein englischer Versuch, eine Spaltung unter den egyptischen Notabeln und der Familie des Vizekönigs herbeizuführen, ist mißlungen. Hussein Kemal hat zur allgemeinen Genugtuung den vom Zivilgouverneur angebotenen höchsten Posten abgelehnt. — Die männlichen Deutschen und Oesterreicher sind in der zweiten Novemberwoche nach Malta geschifft worden.

Unruhen in Kairo.

Mailand, 18. Nov. Unter der eingeborenen Bevölkerung sind nach aus Kairo hier eingetroffenen Nachrichten Unruhen ausgebrochen; die öffentlichen Gebäude sind militärisch besetzt, die Straßen werden von starken Patrouillen europäischer Truppen durchzogen. Die indischen Truppen in der Stärke von 20 000 Mann haben vor ihrer Abreise nach Marseille ein Lager bei Heliopolis bezogen.

Der afghanische Aufmarsch.

Konstantinopel, 16. Nov. Der Emir von Afghanistan hat nach einer Mitteilung eines afghanischen Blattes durch eine Proklamation alle Mohammedaner unter die Waffen gerufen. Die Stämme an der indisch-afghanischen Grenze haben sich für den Emir erklärt. Die afghanische Hauptmacht hat ihren Aufmarsch gegen die englische Grenze bereits vollzogen. — Der Emir von Afghanistan hat nach aus Petersburg hierher gelangten Nachrichten der russischen Regierung die Mitteilung gemacht, daß er dem Aufruf des Kalifen zur Verteidigung des Islams Folge leisten werde. Der russische Geschäftsträger habe Kabul bereits verlassen.

Aus Südafrika.

Aus Lüderitzbucht berichtet das Reutersche Bureau über Kapstadt: Aus verschiedenen unserer Lager wird berichtet, daß ein deutsches Flugzeug über den britischen Stellungen kreuzte. Eine Anzahl Schüsse, die darauf abgegeben wurden, hatten keinen Erfolg. — Aus Pretoria meldet das Reutersche Bureau vom 16.: Aus Thabanchu wird gemeldet, daß General De Wet seinen Einfluß verliere. Er sei entmutigt und am Kopf leicht verwundet. Auch heißt es, von seinen Folgern seien viele ohne Waffen, und allgemein fehle es an Patronen. Täglich ergäben sich kleinere Abteilungen. — Ein Telegramm der Daily Mail aus Kapstadt meldet, der niederländische Generalkonsul in Südafrika fordere seine wehrpflichtigen Landsleute auf, sich in der Heimat zu stellen.

Deutsche Kreuzer in der japanischen See?

Petersburg, 18. Nov. Ein Telegramm des „Rußkoje Slowo“ aus Tokio berichtet von einer Panik und der Abfahrt des zweiten Geschwaders in die Straße von Tsuschima, weil deutsche Kreuzer gesehen sein sollten.

Englands Geldbedarf.

W London, 17. Nov. „Daily News“ erfahren: Die Regierung beabsichtige, eine Kriegsanleihe in Höhe von 500 Millionen Pfund Sterling herauszubringen, die in zwei gleichen Teilen emittiert werden soll.

Aus den Berliner Morgenblättern.

W Berlin, 20 Nov. (Privattelegramm.) Das „Berliner Tagebl.“ meldet nach dem Amsterdamer „Telegraaf“: Am Mittwoch hörten wir wieder Geschützfeuer vom Yserkanal. Der Angriff ist nicht auf der ganzen Linie, sondern nur bei Dixmuiden und Nieuport wieder aufgenommen. Auch südlich von Dixmuiden ist alles Land überschwemmt.

Die englischen Verluste: 80 000 Mann.

Laut „Lokalanzeiger“ bezifferte Lord Newton in einer Werbeversammlung die englischen Verluste bis jetzt auf 80 000 Mann. Manche Bataillone hätten sämtliche Offiziere eingebüßt.

Zum ersten Male.

Wie der Berliner „Lokalanzeiger“ nach dem „Secolo“ meldet, gibt der gestrige Bericht des französischen Generalstabes zum ersten Male einen deutschen Erfolg, die Ueberschreitung der Maas durch die Bayern und die Besetzung der Stellung von Chauvoncourt, zu.

✠ Unsere Finanzbataillone.

Die neue Kreditvorlage, die dem Reichstag für die kurze Dezemberberatung zugehen wird, ist eine Selbstverständlichkeit, und deshalb wird sie, wie wir hören, von der Volksvertretung ebenso glatt erledigt werden, wie es bei der ersten Fünf-Milliarden-Vorlage am 4. August d. J. der Fall war. Dadurch wird unseren Gegnern der Beweis geliefert werden, daß des deutschen Volkes Wille, in diesem ungeheuren Ringen um den Bestand des Vaterlandes unbedingt durchzuhalten, der gleiche unerschütterliche ist, wie am Beginn des Krieges. Was zur Begründung der neuen Fünf-Milliarden-Forderung im einzelnen von der Regierung zu sagen ist, wird am 1. Dezember in der vertraulichen Sitzung eines freien Ausschusses gesagt werden, in den sämtliche Fraktionen Vertreter entsenden. In der Vollversammlung am 12. Dezember wird einfach der deutschnationale Gedanke wieder leuchten vor der Welt — obwohl wir allesamt überzeugt sind, daß nicht die letzte Milliarde es sein wird, die den Krieg entscheidet.

W London, 18. Nov. Amtlich verlautet, daß die englische Regierung die Ausfuhr von Zinnplatten verboten hat.

W Rotterdam, 18. Nov. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet aus London: Die Presse lobt allgemein die Rede Lloyd Georges, kritisiert aber die Art der Besteuerung. „Daily Telegraph“ klagt über ungleichmäßige Belastung der Klassen. „Daily Chronicle“ befürchtet eine Schädigung des Unternehmungsgeistes von der Verdoppelung der Einkommensteuer. Diese sei gefährlich wie das Schlachten der Henne mit den goldenen Eiern.

Petersburg, 17. Nov. Der Ministerrat gestattete dem finländischen Senat die Aufnahme einer Anleihe von 30 Millionen Mark wegen der Festhaltung der Depots des finländischen Staates in Deutschland.

Rom, 17. Nov. Ein deutscher Staatsangehöriger, Baron Merch, der am Comersee ansässig ist, erhielt wegen Spionageverdachts einen Ausweisungsbefehl. Auf seine Beschwerde wurde ihm eine Frist gewährt.

Mailand, 16. Nov. Carranza und Villa schlossen einen sechstägigen Waffenstillstand. (Es handelt sich um die beiden Prätendenten in Mexiko, die sich gegenseitig bekämpfen).

Unsere Sanitäts-Kolonnen im Garnisons- und Felddienst.

Auch der „Metzer Männerverein vom Roten Kreuz“ machte sofort nach der Kriegserklärung mobil und seine freiwillige Sanitätskolonne gedieh durch Zutritt neuer militärfreier oder doch abkömmlicher, dabei aber sonst nach jeder Richtung hin einwandfreier Mannschaften und durch die Vereinigung mit der Kolonne von Devant-les-Ponts zu ansehnlicher Stärke. Stehen doch dem Korps-Delegierten, Hrn. Ober-Regierungsrat Böhm, zur Verwendung in der Garnison und im Felde etwa 175 Krankenträger und Krankenpfleger zur Verfügung, die heute schon auf eine reiche und ersprießliche Tätigkeit auf beiden Gebieten zurückblicken können. Zeitweise war ihre Beanspruchung so stark, daß Mannschaften der Kolonnen von Montigny, Rombach, Ars a. d. M., Diedenhofen und Groß-Moyeuvre zu Hilfe gerufen werden mußten. Die praktische Oberleitung auf diesem Gebiete des freiwilligen Sanitätswesens liegt in Händen des schon zu Friedenszeiten als Kolonnenführer vielbewährten Herrn Reallehrer Becker.

Bald nach Beginn der Kriegstätigkeit wurde es notwendig, eine Zentralstelle für den Kolonnendienst zu schaffen, von der aus die oft ganz plötzlich erforderlich werdenden telephonischen Befehle des Korps-Delegierten den vom Kriegsschauplatz aus kundgegebenen Bedürfnissen und Wünschen gemäß zur Ausführung gebracht werden. Diese Geschäftsstelle befindet sich im Hause Tuchstraße Nr. 10, wo die Stammrollen, Dienstlisten usw. der Sanitätskolonne durch Herrn Gewerbelehrer Roch geführt, ihre Kammern durch Herrn Gewerbelehrer Kiese verwaltet werden.

In den ersten Augustwochen beschränkte sich die Tätigkeit der Kolonne in der Hauptsache auf einen dauernden Wachtdienst im Hauptbahnhof, der natürlich auch heute noch ununterbrochen ausgeübt wird und zwar von einem bis auf 40 Mann verstärkten Sanitäts-Kommando unter Herrn Zugführer Stehly, Beauftragten der Handwerkskammer Metz, als Wachthabenden. Ihre Befehle empfängt die Sanitätswache nächst dem Herrn Korps-Delegierten von einem eigenen Transport-Delegierten, z. Zt. Herrn Professor Dr. Westhöfer-Weißenburg. Von vorneherein wurden in der sogenannten Italiener-Barade des Hauptbahnhofs Einrichtungen für die zeitweilige Unterbringung von Leichtverwundeten getroffen, für deren Nahrungs- und Labungsbedürfnisse eine Abteilung von Helferinnen des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz zu sorgen hatte. Die Bahnhofswache und ihre Einrichtungen dienen vor allem dem Zweck, die mit den Lazarettzügen ankommenden Verwundeten in Empfang zu nehmen und entweder in Einzeltransporten den hiesigen Festungslazaretten zuzuführen oder in ihren Bahnzügen weiter zu geleiten nach anderen, oft sehr fernen Stationen und Militärlazaretten. Dieser Begleitungsdienst hat unsere Sanitäter im Laufe der Zeit nach München, Karlsruhe, Freiburg, Straßburg, Saarbrücken und anderen süd- und südwestdeutschen Städten, einmal sogar nach dem fernen Hannover geführt.

Gegen Ende des ersten Kriegsmonats wurden Abteilungen der Metzer Sanitätskolonne auch zu einer anderen Art des auswärtigen Dienstes, nämlich zur Einrichtung von Feldlazaretten, herangezogen. So ging zunächst eine Metzer Sanitätsabteilung von 30 Mann unter Herrn Zugführer Schröder (Schwelm) nach Fentsch, wo das Gemeindehaus einschl. der Schulsäle die Stätte des Feldlazaretts IV wurde, das in etwa 10 Tagen nicht weniger als 2800 Verwundete, wenigstens vorübergehend, aufzunehmen hatte. Die Räume reichten natürlich bei weitem nicht aus für solchen Zustrom; der freudigen Liebestätigkeit von 6 Aerzten, 40 Schwestern und unseren 30 Krankenpflegern und -trägern gelang es aber doch, allen diesen Verwundeten, die teilweise allerdings im Hofe, ja unter den Schattenbäumen der vorüberführenden Straße auf hohem Strohlager gebettet werden mußten, diejenige Behandlung und Pflege zu Teil werden zu lassen, deren sie bis zu ihrem Abtransport bedurften.

Kurz darauf erging von Conflans der Ruf zu gleicher Hilfstätigkeit an unser Sanitätskorps. Eine Abteilung von 10 Mann, die später auf 16 verstärkt wurde, sollte dort als Bahnhofswache dienen, doch sah sich Herr Schröder, der wiederum die Führung hatte, sofort der Aufgabe gegenüber, in dem Bahnhofssaal selbst ein Lazarett einzurichten, in welchem die vom Schlachtfeld eingebrachten Verwundeten die ersten Verbände erhalten und bis zu ihrem Abtransport mit der Bahn nach Metz gepflegt werden konnten. Da galt es nun zunächst, aus der Kaserne von Conflans Matratzen und sonstiges Inventar herbeizuschaffen, das dann durch Requisitionen im Ort vervollständigt werden mußte. Hier sahen sich die Metzer Männer vom Roten Kreuz zum ersten Male den Aufgaben des eigentlichen Sanitäts-Pflegedienstes gegenüber, wobei noch am ersten Abend Zugführer Schröder Gelegenheit hatte, dem diensttuenden Militärarzt Dr. Korsch-Posen, bei der Anlegung von Verbänden, darunter eines Gipsverbandes, zu assistieren. Ein tragisches Geschick wollte es, daß der greise Korpsarzt vom Schlachtfelde, wo er am nächsten Vormittag tätig war, nicht mehr zurückkehrte; auch er war den Heldentod fürs Vaterland gestorben. — Zu den Schwerverwundeten, denen die Metzer Sanitäter dienen durften, gehörte auch Herr Oberst Hannappel, der Kommandeur unseres 8. Bayern-Regiments, der leider schon auf dem Bahntransport nach Metz auf der Station Amanweiler seine Heldenseele aushauchen sollte.

Auch nach Diedenhofen wurden Mannschaften der Metzer Sanitätskolonne zur Hilfeleistung entboten, traten dort aber wegen veränderter Verhältnisse nicht in Tätigkeit.

Mit dem Wacht- und Transportdienst einerseits und der Tätigkeit in selbsteingerichteten Kriegslazaretten ging der eigentliche Felddienst unserer Kolonne Hand in Hand. Freilich führte nicht jeder Ruf, der vom Schlachtfelde an den Herrn Korps-Delegierten erging, unsere Männer vom Roten Kreuz zu der ersehnten Tätigkeit, und gerade von den lothringischen Schlachtfeldern des ersten Kriegsmonats, wohin sie einmal nach Mörchingen, dann nach St. Avold entboten wurden, mußten ihre Abteilungen infolge der damals so schnell wechselnden Kriegslage, unverrichteter Sache zurückkehren.

Das schien anders zu werden, als die Armee des Deutschen Kronprinzen auf die Festung Montmedy vorrückte, wo blutige Belagerungskämpfe erwartet wurden. Es war am 29. August, einem Samstag, als die Sanitätskolonne aufgerufen wurde, um eine Abteilung von 80 Mann nach dem dortigen Kriegsschauplatz an der französisch-belgischen Grenze zu entsenden. Auf dem Bahnhof waren gleich nach Mittag — der Zug nach Fentsch sollte 1,30 Uhr abgelassen werden — der Korps-Delegierte und erste Vorsitzende des Metzer Männervereins vom Roten Kreuz, Herr Oberregierungsrat Böhm, sowie dessen zweiter Vorsitzender, Herr Erster Staatsanwalt Machenschein und der Vereins-Schatzmeister, Herr Syndikatsdirektor Trappe, zur Verabschiedung der ausrückenden Sanitätstruppe erschienen. Der Herr Korps-Delegierte richtete dabei an die Sanitäter eine begeisterte Ansprache etwa folgenden Inhalts: „Seien die freiwilligen Sanitätsmannschaften auch nicht berufen zum Kampfe gegen den Feind, so würden doch auch sie dort draußen auf blutigem Schlachtfeld Zeugnis abzulegen haben von dem Mut und der Vaterlandsliebe, die sie befähigen, auch ernsten Gefahren, ja unter Umständen dem Tode mannhaft ins Auge zu sehen. Er wünsche ihnen Glück dazu, daß sie nun Gelegenheit finden würden, im Dienste werktätiger kameradschaftlicher Nächstenliebe darzutun, was sie gelernt an menschlicher Selbstüberwindung und militärischer Disziplin.“ — Die Ansprache schloß mit einem jubelnd aufgenommenen Hurra auf den Allerhöchsten Kriegsherrn. Dann dampfte der Zug zur Halle hinaus.

Diese erste, von Herrn Kolonnenführer Becker selbst kommandierte Schlachtfeld-Expedition stand unter der ärztlichen Oberleitung des Herrn Oberstabsarztes Dr. Domnauer-Berlin. Beide Herren sollten der Abteilung erst am nächsten Tage im Auto nachfahren. Für den in manchen Punkten überraschenden Verlauf dieser Sanitätsunternehmung folgen wir hier den Tagebuch-Aufzeichnungen eines daran beteiligten Mitgliedes der Kolonne. (Schluß folgt.)

Aus Stadt und Land.

Metz, den 20. November 1914.

General v. Winterfeldt.

In Wiesbaden ist, wie gemeldet, der Gouverneur von Metz, General der Infanterie Hans v. Winterfeldt, gestorben. General v. Winterfeldt hat nur kurze Zeit sein Amt in Metz ausgeübt. Nach dem unerwarteten Ableben des Generals von Lindenau in Trier, der sein Amt gar nicht mehr antreten konnte, wurde er am 28. Februar dieses Jahres zum Gouverneur von Metz ernannt. Da er jedoch bald erkrankte, mußte General v. Oven, der vor General v. Lindenau bereits Gouverneur von Metz war, seinen alten Posten wieder einnehmen. Hans von Winterfeldt war in Prenzlau geboren. Sein Vater, Major im Infanterie-Regiment Nr. 47, fiel 1870 im Gefecht von Weißenburg. Er trat 1875 in das Garde-Füsilier-Regiment ein und wurde am 17. Oktober 1876 Sekondeleutnant. 1905 bis 1909 war er als Oberst- und Kommandeur des badischen Grenadier-Regiments Nr. 110 in Mannheim. Februar 1909 wurde er mit der Führung der 2. Infanterie-Brigade beauftragt und im März des gleichen Jahres zum Generalmajor befördert. Am 22. April 1912 erhielt er das Kommando der 17. Division in Schwerin und gleichzeitig seine Beförderung zum Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Es wird den Geschäften in der Stadt Metz bis auf weiteres gestattet, in den Wochentagen bis 9 Uhr abends, Sonn- und Feiertags bis 6 Uhr abends offen zu bleiben.

Die Beschäftigungszeit der Angestellten an Sonn- und Feiertagen darf die von der Gewerbe-Ordnung vorgesehene Höchstbeschäftigungszeit nicht übersteigen.

Es wird hierbei vorausgesetzt, daß die Angestellten für ihre Mehrarbeit eine entsprechende Vergütung erhalten werden.

Der Gouverneur
J. V.: Pellmann, Generalleutnant.

Bekanntmachung.

Es ist des öfteren bemerkt worden, daß vom Dienst entlassene Mannschaften ihre Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke unberechtigter Weise längere Zeit zu Hause aufbewahren. Sie machen sich dadurch umso strafbarer, als in der jetzigen Zeit der Militärverwaltung dadurch ein Schaden entsteht, weil diese Sachen notwendig wieder gebraucht werden.

An jeden ergeht daher hierdurch der Befehl, etwaige noch im Besitz befindliche Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke sogleich in sauberem Zustande dem Bezirkskommando Metz auf dem schnellsten Wege zurückzuliefern.

Absender und Herkunft der Bekleidung usw. sind genau zu bezeichnen.

Kaiserliches Bezirkskommando Metz.

Unterzeichneter beehrt sich hierdurch über die Verwendung der für das 16. Armeekorps gestifteten und ihm übergebenen Gelder Rechnung zu legen:

A. Einnahmen:

1. Von der Sammlung des Vaterländischen Frauen- u. Männervereins in Metz	M	11 000.—
2. Von Direktor Trappe in Metz, 1. Rate	„	99.95
3. Von Hauptmann Hederoth, im Felde	„	50.—
4. Vom Militär-Arbeiterverein Metz u. Umgegend durch Herrn Eberle	„	50.—
Zusammen	M	11 199.95

B. Ausgaben:

Für den Ankauf von Liebesgaben aller Art laut Quittungen. Zusammen	M	11 150.63
sodaß noch ein Rest verbleibt von	M	49.32

Der Korpsdelegierte der freiwilligen Krankenpflege im Bereich des 16. Armeekorps.
Boehm, Ober- und Geh. Regierungsrat.

Spende.

Stations-Assistent Deisert, Vertreter des Bahnhofs-Vorstands in Novéant, hat dem Roten Kreuz erstens etwa 60 Pfund schöne Tafelbirnen und 5 M gespendet. Ueber letzteren Betrag wird hiermit quittiert. Die Birnen wurden der Frau Heinemeyer, Vorsteherin der Erfrischungsanstalt vom Roten Kreuz am Hauptbahnhof Metz, übermittelt.

* Von Montag, den 23. November ab, wird die unter Kontrolle der Postkommission stattfindende Annahme von Geldbriefen des deutschen Verkehrs vom Postamt in Metz 3 zum Postamt in Metz 1, Hauptpostgebäude, Portal D, Zimmer Nr. 61 (Erdgeschoß, rechts vom Eingang) verlegt.

Metz, den 19. November 1914.
Kaiserliche Ober-Postdirektion.

Pfadfinder.

1. Feldkompagnie. Abmarsch Sonntag 8 Uhr vorm. Weidenplatz. F. B., Feldm.

Kirchenzettel.

Evang. Gemeinde Ars a. d. M. Sonntag, den 22. Nov. (Totenfest), vorm. 9½ Uhr: Pfarrer Sell.

Filialgemeinde Novéant. Sonntag, den 22. Nov., nachm 3½ Uhr: Pfarrer Sell.

Evang. Diasporapfarrei Rombach. Sonntag, den 22. Nov. (Totenfest). Vorm. 8½ Uhr: Festgottesdienst. Pfarrer Schwemling.

Stahlheim. Sonntag, den 22. Nov., vorm. 10½ Uhr: Festgottesdienst. Pfarrer Schwemling. — Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe.

Maizières bei Metz u. Umgebung. Sonntag, den 22. Nov., nachm. 5 Uhr: Festgottesdienst im Saale des Herrn Pelt beim Bahnübergang. Anschließend Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahles.

Evang. Gemeinde Hagendingen und Umgebung. Sonntag, den 22. Nov., (Totenfest). Nachm. 2½ Uhr: Festgottesdienst. Pfarrer Schwemling. Im Anschluß daran Vorbereitung und Feier des hl. Abendmahles. Derselbe.

Verantwortlicher Redakteur: R. Rehme.
Verantwortlich für die Inserate und Reklamen: A. Drut.

Literarisches.

Von der durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 19. März 1914 genehmigten Vorschrift des Kriegsministers über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen ist im Verlage von Max Galle in Berlin 17, Stralauer Allee 37, soeben ein Abdruck erschienen. Preis 50 Pfg.

Bei längerer Dauer der Feindseligkeiten ist mit Ausbruch der sogenannten Kriegsseuchen zu rechnen. Dadurch wird das Interesse neuerdings auf das im Vorjahr erschienene Buch des Hamburger Immunitätsforschers Prof. Dr. Hans Much gelenkt, das unter dem Titel Krankheitsentstehung und Krankheitsverhütung lehrt, wie Cholera, Typhus, Pocken, Ruhr, Diphterie etc. sich entwickeln. Gegenwärtig ist von besonderem Interesse der Abschnitt Wundstarrkrampf (Tetanus) unter dem unsere armen Verwundeten zu leiden haben. Preis 2,50 M, Curt Kabitzsch, Würzburg.

Reliefkarte des Nordwestbalkans. 25 Pfg. Reliefkarte des Kanals von Cherbourg bis zur Scheldemündung 25 Pfg. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart.

Die Hefte 5 bis 7 der Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914. Allgemeine Kriegszeitung. Wöchentlich 1 Heft zum Preise von 25 Pf. (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Berlin, Leipzig, Wien) liegen uns vor. Sie enthalten neben der fortlaufenden Kriegsgeschichte viele interessante Artikel, Einzelberichte, Briefe usw. über den Fortgang des großen Kampfes in Ost und West, die Kämpfe zur See, die Kriegsmittel und Vorgänge in den einzelnen Ländern. Unter den zahlreichen Abbildungen fällt ganz besonders ein von Prof. Anton Hoffmann gemaltes doppelseitiges Kunstblatt in Vierfarbendruck auf: Kronprinz Rupprecht von Bayern auf dem Schlachtfelde bei Saarburg.

Gefechts-Taschenbuch, enthaltend den Wortlaut der Vorschriften über das Gefecht aller Waffen im Feld- und Festungskrieg, in sachlicher Ordnung zusammengestellt aus Exerzier-Reglements aller Waffen, Schießvorschriften aller Waffen, Feldpionierdienst aller Waffen, Felddienst-Ordnung, Anleitung für den Kampf um Festungen, Dienstanweisung für Bagagen, Munitionskolonnen und Trains, Kriegs-Sanitätsordnung. Zweite, nach den neuesten Vorschriften umgearbeitete Auflage. 1914. In Leinenband M. 1,60. E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68, Kochstraße 68—71.

Schutz bei Erkältungen
sowie gegen die meisten ansteckender Krankheiten bietet
Formamint
weil es die Ansteckungskeime (Bakterien) in Mund und Rachen vernichtet, so daß sie nicht ins Körperinnere gelangen können. — Mehr als 10000 Aerzte haben seine vorbeugende Wirkung bestätigt. — Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin 48 C 5, Friedrichstrasse 231, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.
Formamint-Feldpostbrief-Packungen in allen Apotheken und Drogerien.

Vermischtes.

Bilder aus dem bombardierten Reims.

„Quarante-neuvième jour du bombardement!“ — „Neunundvierzigster Tag der Beschießung!“ — das ist die neue Zeitrechnung der Bewohner von Reims. Jeden Morgen, noch ehe es dämmert, kriechen sie aus ihren durch Sandsäcke geschützten Kellern hervor und eilen, Männer, Frauen und Kinder, mit einigen Flaschen Wein, Brot und kaltem Fleisch für ein „Alfresco-Mahl“ unter dem Arm auf die umliegenden Höhen der Stadt, von wo sie dem Artillerieduell der französischen Batterien mit den auf den eroberten Forts Brimont, Nogent, l'Abbesse und Bedru aufgestellten deutschen Geschützen zusehen. Am Abend, wenn das Artilleriefeuer nachläßt, kehren sie dann wieder in die Stadt zurück und die beiden noch erscheinenden Lokalblätter teilen ihnen mit, welchen Schaden die Deutschen am 49. Tage der Beschießung angerichtet haben. Ein Mitarbeiter des „Daily Graphic“ erzählt, daß besonders die älteren Stadtteile, die Häuser der Rue du Mare, Rue Colbert, Rue de Bétheny und Rue Bouchers de Perthes schwer gelitten haben. Was die Geschosse der deutschen Artillerie nicht zerstören, vernichten ihre „mit brennendem Petroleum gefüllten Handgranaten (!!)“. Nach Ansicht der Reimser haben es die Deutschen besonders auf die großen Sektkellereien von Pommery unweit des Marnekanals abgesehen, deren elektrische Station gleich zu Anbeginn der Beschießung zerstört wurde. Auch die übrigen Gebäude sind schwer beschädigt. Den Champagnervorräten selbst können freilich auch die schwersten deutschen Handgranaten nichts anhaben, denn sie ruhen in ungefähr 20 Kilometer langen Gängen, die 10 Meter unter der Erdoberfläche in die Kalksteine der Reimser Berge gehauen worden sind. Von den 120 000 Bewohnern der Stadt sind höchstens 40 000 zurückgeblieben. Obgleich sie sich tagsüber versteckt halten oder auf die Berge flüchten, sind doch gegen 700 die Opfer des Artilleriekampfes geworden und über 1000 mußten, schwerer oder leichter verwundet, fortgeschafft werden. Die meisten Verletzungen sind auf herabfallende Mauerstücke oder einstürzende Häuser zurückzuführen. Erst recht zeigt sich aber am Abend, wie verlassen die alte Krönungsstadt der französischen Könige jetzt ist. Kein Licht darf gebrannt werden; weder auf der Straße noch aus den Fenstern der Häuser darf ein heller Strahl leuchten. In den Gasthöfen ziehen die Angestellten doppelte dunkele Vorhänge vor die Fenster, ehe sie Licht anzünden. Auf der Straße herrscht ägyptische Finsternis. Da es oft regnet und man dann die Hand vor den Augen nicht sieht, muß man sich förmlich weiter tasten und fühlen. Von Zeit zu Zeit erklingt der Schritt einer Militärpatrouille, die nachprüft, ob auch kein Lichtschein aus irgend einem Hause den deutschen Geschützen ein Ziel zu bieten vermag. In den drei oder vier Kaffees und Restaurants, die ihren Betrieb aufrecht erhalten haben, sieht man nur Uniformen. Schon einige Minuten vor 9 ertönt der Ruf: „On ferme!“ „On ferme!“ Man schließt mit größter Pünktlichkeit und die Gäste müssen in dunkler Nacht ihre Irrfahrt nach dem oft im Keller gelegenen Heim oder dem Hotel antreten. „Die größte Furcht der Reimser, so meint der Mitarbeiter des „Daily Graphic“ — ist die, die Deutschen könnten vor ihrem Rückzug, der nach ihrer im Norden bevorstehenden Niederlage unvermeidlich ist, noch Rache an der Stadt nehmen und sie in Grund und Boden schießen.“ Nun, die Ereignisse im Norden, also auf dem belgischen Kriegsschauplatz deuten auf alles andere, als auf einen Rückzug unserer Truppen; somit brauchen auch die Bewohner von Reims nicht die Rache unserer Artilleristen zu fürchten.

Bismarck, Mommsen und Wagner.

In seinen Bismarck-Erinnerungen teilt der englische Maler William Blake Richmond ein paar charakteristische Züge über Bismarcks Beziehungen zu Mommsen und zu Richard Wagner mit. Als Richmond bei Mommsen zu Besuch war, wurde ihm ein Telegramm des Fürsten aus Friedrichsruh gebracht, sofort zu kommen. Richmond wollte abtelegraphieren. Doch Mommsen fiel ihm ins Wort: „Nein — halt“ Fahren Sie hin zu dem großen Geschichtsmacher. Aber nach Ihrer Rückkehr müssen Sie mir alles erzählen.“ Richmond sagte dies Bismarck und der erwiderte: Sagen Sie Mommsen, wenn ich Geschichte mache, so ist er der Größte in der Welt, der Geschichte schreibt.“ Als Richmond darauf Mommsen diesen Ausspruch überbrachte, zeigte er sein unnachahmliches Lächeln und in seinen großen schwarzen Augen leuchtete es humorvoll auf: „Bismarck sprach niemals die Wahrheit mit größerer Aufrichtigkeit.“ — Richmond fragte einmal Bismarck, ob er Wagner persönlich kenne. „Ja,“ antwortete er, „aber es war mir ganz unmöglich, mich um ihn zu bemühen oder seine Annäherung zu ermutigen. Ich hatte keine Zeit, mich seinem unersättlichen eitlen Stolz zu unterwerfen. Vor dem Frühstück, beim Frühstück, vor und nach dem Essen forderte Wagner Sympathie und Bewunderung. Sein Egoismus war ermüdend und intolerant, und seine Anforderungen an den Zuhörer waren so unaufhörlich, daß ich seine Gesellschaft fliehen mußte. Ich war zu beschäftigt, um allen oder einem Teil seiner Anforderungen, welche er an meine Zeit stellte, nachkommen zu können. Doch bewundere ich seine Musik in höchstem Maße, obgleich ich gezwungen war, den Opernbesuch aufzugeben, weil ich die wundervollen und ergreifenden Tonfolgen nicht aus dem Kopf bekam, sie hefteten sich an mich und es fällt mir schwer mich von ihnen frei zu machen, und dann stört es mich, so bewegt zu sein.“

Münchener Bürgerbräu

Samstag, den 21. November 1914, abends 8 Uhr

2. Wohltätigkeits-Konzert

zu Gunsten der Hinterbliebenen der gefallenen Helden des XVI. Armee-Korps.

Veranstaltet vom Musikkorps des Ersatz-Bataillons I. K. I. Sächs. Fussart.-Regts Nr 12.

Leitung: Obermusikmeister BECKER.

Eintritt 1.— Mark.

Für Militär vom Feldwebel abwärts **50 Pfg.**

Zum Brauneberg

Gr...strasse 2 Telephon 478

Spezialhaus für Moselweine.

[23356]

Mittagessen. — Abendkarte.

Stadt Metz.

Verdingungen von Bauarbeiten.

Es sollen öffentlich vergeben werden:

1) die Ausführung der **Kunststeinarbeiten** für die inneren Treppenstufen
2) die Ausführung der **Blitzableitungsanlage**

für den Neubau der katholischen Kirche in Metz-Queuleu.

Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Montag, den 7. Dezember 1914, nachmittags 3½ Uhr**, dem Eröffnungstermin beim Bürgermeisteramt einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen liegen zu 1) und 2) auf Zimmer 19 des Stadthauses zur Einsicht offen und können von der Stadtkasse (Stadthaus Zimmer Nr. 6) zum Preise von je Mk. 1.50, gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung des Betrages in Abschrift bezogen werden. Zuschlagsfrist 6 Wochen. 25036

Bürgermeisteramt Metz.

Konkursversteigerung

zu Metz, St. Ludwigsplatz Nr. 10.

Am **Montag, den 23. November 1914, vormittags 9 Uhr** beginnend und evtl. die darauffolgenden Tage werde ich im Auftrage des Konkursverwalters **Carl Paltzer** als Verwalter des Konkurses **Keller** daselbst versteigern:

1. **Den Warenbestand einer Spezereiwarenhandlung wie: Seife (aller Art), Bürsten, Besen, Schokolade, Cichorie, Kaffee, Wichse, Zucker, Kerzen, Erbsen, Bohnen, Linsen, Conserven usw.**
2. **1 Kassenschrank (Haffner), 1 Sekretär, 1 Schrotleiter, 2 eiserne Flaschengestelle, 1 Sackkarren.**

Gegen bar und 5% Aufgeld.

Die Versteigerung findet voraussichtlich bestimmt statt.

Leineweber. Gerichtsvollzieher, Gutstraße 2.

Amtsstube des Gerichtsvollziehers **A. Steger** in Metz, Kapellenstraße 11.

Nachlaßversteigerung.

Samstag, den 21. November cr., vormittags 9 Uhr werde ich im Versteigerungslokale gegen bar und 5% Aufgeld versteigern: 25053

Eine Partie Cigarren und Cigaretten.

2. Zwangsweise:

Einen zweirädrigen Sportwagen.

23563

Truppenversorgung.

Lebensmittel jeglicher Art,

sowie 25065

Zigarren, Zigaretten, Tabak, Rum, Cognac usw. usw.

in großen und kleinen Quantitäten liefert **zu denselben Preisen wie in Metz.**

Die Lebensmittelniederlage der K. Kreisdirektion, Metz.

Feldwarenhaus C. BECKER,

JARNY.

Pfaff-Nähmaschinen 25791

Decker-Nähmaschinen

sowie Nähmaschinen für Handwerk und Fabrikation

Nur erste deutsche Erzeugnisse. Zubehör u. Ersatzteile

Martin Decker, Metz, Ladoucettestr. 26

Dr. Oetker's GUSTIN

an Stelle des englischen Fabrikates Mondamin!

„Gustin" ist **besser** und **billiger** als das englische Mondamin. Unübertrefflich zur Herstellung von **Puddings, Mehlspeisen** und **Suppen** aller Art für Jung und Alt, sowie zum Verdicken von Saucen und Suppen.

Gebrauchsanweisung steht auf jedem Paket! Ueberall zu haben in Paketen zu 15, 30, 60 Pf. wo Dr. Oetker's Fabrikate geführt werden.

Handelskammer zu Metz.

Bekanntmachung betreffend die Auslegung der Wählerlisten.

Auf Grund des § 3 der Wahlordnung für die Wahl der Mitglieder der Handelskammern vom 11. Juli 1897 (Zentral- und Bezirksamtsblatt Nr. 32 Seite 246) wird hiermit bekannt gegeben, dass die Wählerlisten für die in den einzelnen Wahlbezirken demnächst stattfindenden Erneuerungswahlen und für eine Ersatzwahl zur Handelskammer zu Metz, für den Wahlbezirk:

I Stadtkreis Metz
II Landkreis Metz
III Kreis Diedenhofen-Ost
IV Kreis Diedenhofen-West
VI Kreis Saargemünd
VII Kreis Saarburg
IX Kreis Bolchen

während der in dieser Wahlordnung festgesetzten achttägigen Frist vom 27. November bis einschliesslich 5. Dezember 1914 auf dem Sekretariat der Kammer in Metz, Bankstrasse 20, öffentlich ausgelegt sein werden.

Die Einsichtnahme kann während dieser Frist, mit Ausnahme an dem in diese Frist fallenden Sonntag, täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags geschehen.

Auch ist die Wählerliste für den Wahlbezirk II — Landkreis Metz — an das Bürgermeisteramt in Montigny, die Wählerliste des Wahlbezirks III — Diedenhofen Ost — dem Bürgermeisteramt zu Diedenhofen, die Wählerliste des Wahlbezirks IV — Diedenhofen-West — dem Bürgermeisteramt zu Hayingen, und es sind die Wählerlisten der Wahlbezirke

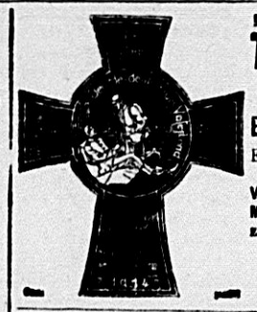
VI Kreis Saargemünd
VII Kreis Saarburg
IX Kreis Bolchen

den betreffenden Bürgermeisterämtern zu Saargemünd, Saarburg und Bolchen zugesandt worden, woselbst gleichfalls Einsicht genommen werden kann.

Einwendungen gegen die Richtigkeit der Wählerlisten müssen während der Zeit der Auslegung bei der Handelskammer eingereicht oder daselbst zu Protokoll erklärt werden.

Metz, den 18. November 1914.

Die Handelskammer zu Metz
Der Vorsitzende:
Theod. Müller, Geheimer Kommerzienrat.



Das allgemeine nationale

Trauerabzeichen

D. R. G. M.
für gefallene Krieger.

Ersatz für Trauer-Kleidung.

Ein gediegenes **Schmuckstück** für in Leid Gekleidete.

Vertreter für den Alleinverkauf von Metz und Umgeb. evtl. grössere Bezirke gesucht. Interessenten erhalten Auskunft durch die Gen.-Vertr.

Türkheimer & Schumacher,
Stuttgart, Christophstr. 5.

Nur für Truppenteile, Wiederverkäufer und Grosskonsumenten.

Neue Salzgurken
Neue Essiggewürzgurken
Neue Senfgurken

in Fass- und Dosen-Packung abzugeben.

Ferner empfehlen: 24754

Gemüse-, Früchte- und Fischkonserven
Dörrgemüse
Ralberstädter Würstchen in Dosen Blockschokolade pp.

Deutsche Nährmittel-Gesellschaft

Wolber & Brückner

Armeelieferanten, Magnyerstr. 86.

Kaiser Kocher

für das Feld

zusammenlegbar, für festen u. flüssigen Spiritus,

hat sich hervorragend bewährt

D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14.

Käse und Butter

Grosshandlung.

Spezialität für Militär-Kantinen und Wiederverkäufer. 24357

E. Musquar,
Stationsstr. 21. Telephon 432.

Gebrauchte Kleider

Herren- und Damenkleider Uniformen, Schuhe u. Stiefel Waffen u. dergl. kauft zu den höchsten Preisen. 7022

M. Dietrich, Metzgerstr. 87
Komme auf Wunsch ins Haus

Petrol.-Heizöfen

mit vorzüglicher Heizkraft, ganz geruchlos

13.- Mk.

D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14

Käse und Butter

Grosshandlung.

Spezialität für Militär-Kantinen und Wiederverkäufer. 24357

E. Musquar,
Stationsstr. 21. Telephon 432.

Gebrauchte Kleider

Herren- und Damenkleider Uniformen, Schuhe u. Stiefel Waffen u. dergl. kauft zu den höchsten Preisen. 7022

M. Dietrich, Metzgerstr. 87
Komme auf Wunsch ins Haus

Taschenlampen
Batterien
Glühbirnen 22905

für Wiederverkäufer.

Robert Kenseler

Elektrotech. Bedarfsartikel, en gros

Saarbrücken 1

Eisenbahnstr. 6 Fernsprecher 1009

Verloren

ein braunes **Kinderhütchen**, Mittwoch abend, vor der „Metzer Brauerei" oder in der Straßenbahn. Abzugeben gegen Belohnung. 25063 Queuleu, Rheinischestr. 46.

Zaum- und Sattelzeug

mit Packtaschen

zu verkaufen. Etwa 3 Monate in Gebrauch gewesen. 2504[illegible]
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Kompl. Kinderbett

sowie noch neue **Nähmaschine** sofort zu verkaufen. 25057
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Neue Zitronen!

Meerrettig, Carotten, Tafeläpfel, Paranüsse, Erdnüsse (geröstet)

empfiehlt billigst

J. Breitenfeld,
25901 Bischofstr. 10.

---

1 bayr. Offiziersmantel

für schlanke, mittlere Figur,

1 bayr. Offiziershelm,

möglichst neu, sofort zu kaufen gesucht. Off. an Landwehrmann Henrich, 1. Komp. Ersatzbat. Res. Inf. Rgt Nr. 5, Kaiser Wilhelmkaserne, Metz. 25037

Feh-Pelzgarnitur

mit Muff, **zu verkaufen**
Metz, Kapellenstr. 8.

Kartoffelverkauf

Freitag und Samstag, Bahnhof ab 4.50 Mk. (25 58) **Ruth.**

Wer nimmt

Bub, katholisch, 9 Jahre alt, in **Pflege u. Erziehung.**
Genaue Anerbieten: Asfeldstraße 14, I. St. 25038

Ein Automobil

wegen Todesfalls **billig zu verkaufen.**
Montigny, Chausseestr. 263, I.

Prakt. Neuheit! Armeelicht

in Blechhülse, die zugleich als Leuchter dient, incl. Emb. ca. 30 gr schwer, billigst abzugeben. Muster gegen Voreinsendung von 20 Pfg. in Briefmarken.
Gefl. Anfr. an **Fritz Marx,** Neue Rothofstraße 23,
25024 Frankfurt a. Main.

---

2 gute Pferde

mit oder ohne Kamion
zu vermieten. 25022
Haagstraße 11, 2. St.

Mantel

1.25 m groß, mittlere Figur, geeignet für Eisenbahner oder Elektrischen, **zu verkaufen.** 25009
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Häcksel-Maschine

gebraucht, **zu kaufen gesucht.**
Rote Radler, Kapellenstr. 9.

Raum

zum Unterstellen eines Kleinautos, in Nähe der Garnisonkirche gesucht.
Jrion, St. Marcellenbrückenstr. 4.

Bayerische Knicker

Mk. 2.50

Taschenmesser

für Soldaten
50, 60, 70, 80 und 90 Pfg.

Feldbestecke 50 Pfg.
Rasierapparate
Haarschneide-Maschinen.

D. Bleyler-Willms,
Palaststraße 14.

Junger Mann, ev. (Handwerker), sucht

Kost in Montigny od. Sablon.

Privat bevorzugt. Schriftliche Angebote unter **Arthur Meckling,** Montigny, Graf Häselerstraße 21, erbeten. 25034

Geschäftsdamen

finden in besserer Familie liebevolle Aufnahme bei voller Pension zu mäßigem Preise. 25048
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Deutsches Armee-Taschenmesser

mit

2 Klingen Korkzieher Dosenöffner und Ahle

2.25, 3.50.

D. Bleyler-Willms
Palaststrasse 14.

Die Frau,

die gestern Mittag 1 Uhr ein braunes Portemonnaie auf dem Domplatz aufhob, ist gebeten es gegen Belohnung zurückzubringen.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Leere, saubere

Weinflaschen

kauft. Näheres in der Ausgaestelle.

Billig! Billig!

10000 Batterien

eingetroffen

per Dutzend Mk. **3.60.**
25041 Arnulfstrasse 9.

Fertigung von **500 Paar Packtaschen** und **1000 Wassertragetaschen** mit **Behälter** ist

zu vergeben.

Musterstücke Zimmer 21 ansehen. Angebot bis 24. d. Mts. einsenden.
Artilleriedepot Metz.

Kolonialwarengeschäft

in bester Lage, wegen Heeresdienst günstig abzutreten. 25046
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

---

gebrauchte **Möbel, Betten, Oefen** und **Kleider** aller Art.
Zahle die höchsten Preise.
UHL, Felix-Marschalkstaden 19, p

Nußbaum polierte 25065

Bettstelle.

mit Matratze, fast neu, preiswert **zu verkaufen.**
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Hausbursche

sofort gesucht.
Apoth. **Meuschel,**
Todtenbrückenstraße.

Junger Laufbursche

sofort ges. Radfahrer bevorzugt
Buchdruckerei Gebr. Lang.

Gesucht zuverlässiger ordentlicher

Junge

der mit Pferden umzugehen versteht.
Herm. Freund, Römerallee 18.

Ordentlicher Junge

der den Hufbeschag und das Wagenbau-Handwerk erlernen will. in Kost u. Logis gesucht. 24843
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Tüchtiger 25016

Friseurgehilfe

sofort gesucht bei hohem Lohn.
Franz Bezen, Brunnenstr. 8.

Suche für 1. Dezember oder früher jungen, tüchtigen 24993

Friseurgehülfen.

Stelzer, Friseur,
Metz, Diedenhofenerstraße 74.

Fräulein

oder **junger Mann**

fleißig, an flottes Arbeiten gewöhnt, für Büroarbeiten gesucht. Schriftl. Off. an **M. Dubion,** Metz, Neumarkt 12. 25060

Tüchtige Fuhrleute

gesucht. 25026
Montigny, Chausseestr. 20.

Polsterergehülfe

sofort gesucht. 25006
Sablon-Metz, Kaiser Wilhelmstr. 84.
F. Gleissner.

Tüchtiger 24973

Schachtmeister

für dauernde Beschäftigung gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Tüchtiger 25052

Hufschmied

bei hohem Lohn sofort gesucht.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Mann

für kleine Botengänge **gesucht.**
Kammerplatz 7.

Tüchtigen Kontoristen

sucht
Fritz Pasquay,
Davant-les-Ponts.

Hausdiener

gesucht. **Café Astoria.**
Nur solche vom Fach wollen sich melden. 25045

Wir suchen

erstklassige Vertreter bei militärischen Behörden gut eingeführt, die Lieferung eventl. auf eigene Rechnung übernehmen.

Gebrüder Hüglin,
Freiburg i. Br.
24534 Weingroßhandlung.

Geschäftsgewandte

Verkäuferin

ordentliche Frau od. Fräulein **Branchekentnisse unnötig,** per 1. Dezember für dauernd **gesucht.** Schriftliche Offert. mit Gehaltsansprüchen an **Haasenstein & Vogler A. G. Metz.** 25062

Tüchtiges 25050

Mädchen

für alle Hausarbeit sofort gesucht
Kaiser Wilhelmring 36, II. St.

Suche 25054

eine Frau

zum Nähen und Hausarbeit.
Weber, Felsenbrückenstr. 1.
Bekleidungs-Anstalt.

Friseurgehülfe

gesucht bei 25012
Kammerplatz Nr. 43.

Uniform-Rock- und Hosenschneider
bei gutem Lohn sucht 24975
Meyer & Speyer,
Bahnhofstraße 18

Gesucht für sofort, anständiges

Dienstmädchen,

welches schon in Stellung war.
24839 **Zu erfr. Bankstraße 13, I.**

Ordentliches Dienstmädchen

für Küche und Hausarbeit, per sofort gesucht. 25061
Zu erfragen Gartenstraße 3.

Suche ein tüchtiges 25051

Dienstmädchen.

Wäsche außer dem Hause.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Gesucht

Mädchen oder junge Frau für Vormittags in besserem Haushalt. Bedingung äußerst sauber und zuverlässig, sowie gute Kochkenntn.
Zu erfragen in der Ausgabestelle. 25056

Gewerbs. Stellenvermittlerin
Frau Tillig, Bergstraße-Ecke sucht tüchtige
Service- u. Hausmädchen
für sofort. 25008

Ordentl. Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht, welches zu Hause schlafen kann.
A. Franke, Kammerpl. 22.

Anständiger, 4[illegible]jähriger 25029

verh. Mann

schreibgewandt, sucht sofort Arbeit.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Militärfreier

Fachmann

sucht Stellung als Schachtmeister, Aufseher oder Lagermeister. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung.
Zu erfragen in der Ausgabestelle 24989

Ein tüchtiges, fleißiges

Mädchen

welches alle Hausarbeiten gründlich versteht, auch sehr kinderlieb ist, sucht Stelle zum 1. Dezember.
Zu erfragen 25055
Lothringerstraße 5, Erdgeschoß.

Junge Frau

aus gutem Hause deren Mann im Feld, sucht **Stelle** zu älterer Dame oder Herrn zur Führung des Haushalts. Hauptbedingung gute familiäre Behandlung. 24976
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Junge, saub. Frau,

deren Mann eingezogen ist, sucht Beschäftigung für den ganzen Tag, event. nimmt sie auch Wäsche an zum waschen. 25007
Zu erfragen **Sablon,** Kaiser Wilhelmstr. 61, III. Stock.

Alleinstehende Frau

sucht Arbeit für den ganzen Tag nimmt auch ganz Stellung an.
Zu erfragen 25042
Montigny, Chausseestr. 94.

Ein besseres 25005

Mädchen

in Küche und Haushalt erfahren, sucht

Stellung

per 1. Dezember.
Gefl. Offerten erb. **Helene Zahm, Landau Pfalz, Ostring 18.**

Gesucht 25042

möbl. Zimmer

in gutem Haus (Bahnhofsnähe). Adressen an die Ausgabestelle.

Fabrikdirektor (Soldat) sucht 1 oder 2 gemütl. 25047

möbl. Zimmer,

mögl. mit Bad, elektr. Licht u. sep. Eing., Kaiser Wilh.- od. Nebenstr.
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Zu vermieten:

Schöne Wohnung

3 gr. Zimmer, Küche u. Mansarde. Nähe der Straßenbahn-Haltestelle.
25047 **Sablon,** Magazinstr. 9.

Möbl. Wohnung

mit Kochgelegenheit sofort zu vermieten, Nähe der Stadt. 25014
Queuleu, Rheinischestr. 63-65.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, möglichst abgeschlossen, in ruhiger Lage gesucht. 24991
Zu erfragen in der Ausgabestelle.

Zu vermieten.

Einfamilienhaus

nebst schönem Obstgarten u. Stallung für zwei Pferde, in Queuleu. Jährlicher Mietspreis: 1000 Mk.
24161 Näheres Seillestr. 83

---

z. T. d. F.

Judenstraße 15.
Am Montag den 23. November 1914 Abends 8 Uhr: 2501[illegible]

Trauer-

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lang, Metz.